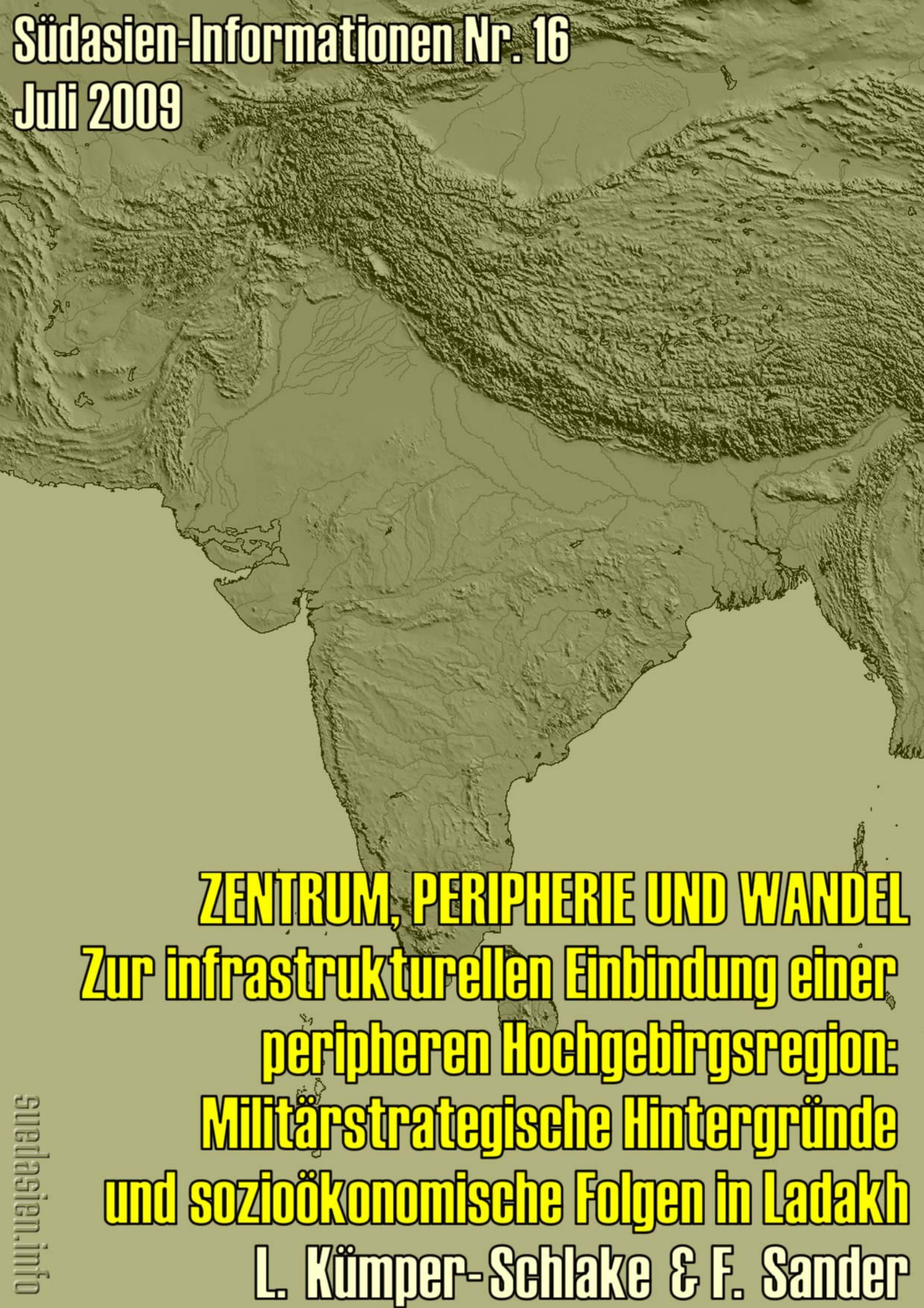


Südasiens-Informationen Nr. 16

Juli 2009



ZENTRUM, PERIPHERIE UND WANDEL

**Zur infrastrukturellen Einbindung einer
peripheren Hochgebirgsregion:
Militärstrategische Hintergründe
und sozioökonomische Folgen in Ladakh**

L. Kümper-Schlake & F. Sander

Südasiens-Informationen Nr. 16

Juli 2009

Zentrum, Peripherie und Wandel

Zur infrastrukturellen Einbindung einer peripheren Hochgebirgsregion: Militärstrategische Hintergründe und sozioökonomische Folgen in Ladakh, Indien

von Lennart Kümper-Schlake und Florian Sander

Herausgeber:

suedasien.info

Südasiens-Informationsnetz e.V.

Reichenberger Straße 35

D - 10999 Berlin

Tel.: 030 – 788 95 411

Fax: 030 – 788 95 253

Email: kontakt@suedasien.net

Internet: www.suedasien.info

Spendenkonto:

Konto 7170695008

Berliner Volksbank

BLZ: 100 900 00

ISSN 1860 - 0212

Inhalt

1	Einleitung.....	3
1.1	Quellenkritik.....	3
1.2	Sozio-politische Eckdaten des Distrikts Ladakh.....	4
1.3	Naturräumliche Eckdaten des peripheren Hochgebirgsraumes Ladakh.....	4
1.4	Historische Entwicklung des Königreichs Ladakh.....	6
1.5	Sozio-ökonomische Strukturen und Entwicklungen in Ladakh bis 1962.....	8
2	Militärstrategische Hintergründe der Einbindung des peripheren Hochgebirgsraumes.....	10
2.1	Indiens Konflikte mit Pakistan.....	11
2.2	Indiens Konflikte mit China.....	17
3	Verkehrsinfrastrukturelle Erschließung Ladakhs.....	19
4	Sozio-ökonomischer Wandel in der Hochgebirgsregion Ladakh.....	21
4.1	Veränderung der Rahmenbedingungen der sozio-ökonomischen Strukturen	22
4.2	Sozio-ökonomischer Wandel.....	26
4.3	Konfliktpotentiale.....	30
5	Bedeutungswandel der Region Ladakh.....	33
6	Schlussbetrachtung.....	35
7	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	36
	Die Autoren.....	41

1 Einleitung

Der Hochgebirgsraum Ladakh hat im Laufe der Geschichte vielfache politische und kulturelle Verwerfungen erfahren. Konnte die Entwicklung der Region über Jahrhunderte eigenständig, jedoch durch Austauschbeziehungen mit den Nachbarn verbunden geschehen, sind Veränderungen seit der Angliederung an den indischen Nationalstaat beschleunigt und intensiviert worden.

Durch postkoloniale Konfliktlagen mit den Nachbarstaaten Pakistan und China gewann die symbolisch aufgeladene Grenzregion an geostrategischer Bedeutung. In Folge dessen wurde der Raum von den beteiligten Parteien zunehmend militarisiert und infrastrukturell an die Machtzentren im Tiefland angebunden. Nach zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen ist die Region trotz anhaltender Spannungen aus ökonomischen Gründen für den Tourismus geöffnet worden.

Diese externen Kräfte verursachten innerhalb von 30 Jahren einen fundamentalen Wandel im sozio-ökonomischen Gefüge Ladakhs. Die vielfältigen Ursachen dieses Wandels, und die damit einhergehenden Konsequenzen für die Bevölkerung werden dargestellt und diskutiert. Dabei wird auf die veränderte Bedeutung des Hochgebirgsraumes weg von einem regionalen Zentrum, hin zu einer Peripherie im indischen Nationalstaat eingegangen.

1.1 Quellenkritik

Während die Literatur zu den Konfliktlagen an den umstrittenen Grenzen Nordwest-Indiens in zufrieden stellender Qualität und Quantität vorhanden ist, ist die Quellenlage zu der infrastrukturellen Erschließung (Kreutzmann 2004: 194) und den sozio-ökonomischen Folgen für Ladakh relativ schwach. Grötzbach (1987: 64) stellt zwar bereits 1987 fest, dass „kulturgeographisch relevante Literatur über den Himalaya [...] in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten“ ein nur noch schwer überschaubares Ausmaß erreicht hat, jedoch sind nicht alle Hochgebirgsräume gleichermaßen betroffen. „Während für Nepal eine Fülle bibliographisch gut erfasster Literatur vorliegt, ist die Situation für den indischen und noch mehr für den pakistanischen Teil des Himalaya (einschließlich des Karakoram und Ladakhs) weit weniger befriedigend“ (Grötzbach 1987: 64).

Für die peripheren Hochgebirgsräume Nordpakistans ist in den letzten Jahren vor allem durch das CAK-Projekt (*Culture Area Karakoram*) ein deutlicher Erkenntnisgewinn zu verzeichnen. Arbeiten von Stellrecht 1998, Kreutzmann 1993, Nüsser 2000 oder auch Dittmann und Ehlers 2004 zeichnen das Bild der Hochgebirgsregion westlich von Ladakh nach.

Für die indische Seite ist die Situation bis heute unbefriedigend. Die Literatur ist in Teilen veraltet, erwähnt nur am Rande die Region Ladakh oder ist in Deutschland nicht verfügbar. Viele Quellen können zudem gewisse wissenschaftliche Standards nicht erfüllen. „There is very little data on Ladakh“ schreibt Chatterji 1987 (S. 218) und bis heute hat sich noch

nicht sonderlich viel geändert. Lediglich durch die *International Association for Ladakh Studies* ist es in den letzten Jahren vermehrt zu Veröffentlichungen mit thematischem Bezug auf Ladakh gekommen. Die wissenschaftliche Absicherung der Arbeiten erscheint jedoch nicht immer gegeben.

Auch wenn die Situation in den *Northern Areas* Pakistans in Teilen sicherlich mit der Situation Ladakhs vergleichbar ist, lässt sich nur begrenzt auf die tatsächlich ablaufenden Prozesse schließen. Die Art und Weise der Anbindung der Grenzregion an das Tiefland, die sozio-ökonomischen Auswirkungen des Straßenbaus und der heutige Einfluss des Tourismus sind in vielen Bereichen trotz Überschneidungen unterschiedlich. Eine Übertragung ist somit nicht immer möglich. Trotzdem werden bei der vorliegenden Arbeit die Dimensionen des Wandels in Nord-Pakistan für die Strukturierung der Analyse berücksichtigt.

1.2 Sozio-politische Eckdaten des Distrikts Ladakh

Ladakh liegt im nordwestlichen Bundesstaat Jammu & Kaschmir. Nach indischer Rechtsauffassung beträgt die Größe des Bundesstaates 222.236 km². Mit seinem Anteil von 95.876 km² ist Ladakh der flächenmäßig größte Distrikt Indiens, der sich in die drei Subdistrikte (Tehsil) Leh, Kargil und Zaskar aufgliedert. Seit der Staatsgründung Indiens sowie der islamischen Republik Pakistans nach der Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht 1947 hält der Konflikt um die Zugehörigkeit Kaschmirs bis heute an. So sind neben den drei Kriegen zwischen den beiden Ländern Grenzkonflikte in Kaschmir an der *Line of Control* bis heute an der Tagesordnung (vgl. Kapitel 2.1). Fast 79.000 km² des Kaschmirs befinden sich in Folge der Grenzstreitigkeiten unter der Verwaltung von Pakistan, weitere 5.180 km² wurde im Zuge eines Freundschaftsabkommens in den frühen 1960er Jahren von Pakistan an seinen neuen Verbündeten China übergeben (Nissel 1977: 138). Der Verletzung indischen Hoheitsgebietes durch ein chinesisches Straßenbauprojekt im nordöstlichsten Teil Ladakhs, Aksai Chin¹, folgte 1962 der indo-chinesischen Grenzkrieg, der zum endgültigen Verlust des Territoriums mit 37.555 km² an China führte (vgl. Kapitel 2.2). „De facto beherrscht Indien demnach nur 100.569 km² oder rund 45% des ‚de jure‘ beanspruchten Gebietes von Kaschmir, davon entfallen auf Ladakh 58.321 km²“ (ebd.: 138). Bei einer Fläche von insgesamt 222.236 km² und etwa 117.232 Einwohnern (Census of India 2001) folgt je nach „de jure oder de facto“ zugrunde gelegten Fläche eine sehr geringe Bevölkerungsdichte von „ein bis zwei Menschen pro km²“ (Nissel 1977: 142).

1.3 Naturräumliche Eckdaten des peripheren Hochgebirgsraumes Ladakh

Neben der politischen Bedeutung und der touristischen Inwertsetzung haben vor allem die naturräumlichen Gegebenheiten wie die extreme Topographie und das Klima einen starken Einfluss auf die Lebenswelten der lokalen Bevölkerung in dieser abgelegenen Hochgebirgsregion.

¹ Der Name Aksai Chin hat etymologisch keine Verbindung zu China.

1.3.1 *Topographie*

Durch die topographische Gliederung wird deutlich, dass sich Ladakh im Trans-Himalaya befindet. Sie ist komponiert aus den mächtigsten Gebirgsketten der Welt, dem westlichen Himalaya nach Süden und Westen, dem Karakoram zum Norden (Dhar u. Mulye 1987:88) sowie dem tibetischen Hochland nach Osten, welches seinen Plateaucharakter im Aksai Chin bereits deutlich zu erkennen gibt. Die Kammerung der Landschaft Ladakhs ist durch die Abfolge von insgesamt vier Gebirgsketten und die durch „diese eingeschlossenen Längstäler, die alle in Richtung NW/SO verlaufen[, geprägt]. Von S nach N sind es vier Gebirgszüge: a) der Himalaya mit der höchsten Erhebung im Doppelgipfel Nun Kun (7.135 m bzw. 7.085 m); b) die Zanskarkette; c) die Ladakhkette und d) der Karakoram. Alle Ketten sinken – außer in wenigen Durchbruchstälern – nie unter 5.000 m ab und besitzen etliche Gipfel über 6.000 m“ (Nissel 1977: 141). Die niedrigsten Landhöhen finden sich in den Fluss- sowie Hochtälern, sie weisen einerseits große regionale Differenzen in ihrer Höhenerstreckung auf, bleiben jedoch im Vergleich zu den jeweils angrenzenden Ketten markante Depressionen. Im westlichen Industal wird noch vor überschreiten der pakistanischen Grenze die 3.000 Metermarke knapp unterschritten, in der Hochebene des Pang Morey Plain im Süden hingegen liegt der tiefste Punkt auf ca. 4.700 m üdM (Rizvi 1996: 15).

1.3.2 *Klima*

Ladakh ist aufgrund der topographischen Situation von den Luftmassenbewegungen abgeschlossen und weist folglich eine extreme Regenarmut auf. Im Winter steht Ladakh unter dem Einfluss des kalt-trockenen NO-Passats, der aus dem Kaltluftantizyklon über dem tibetischen Plateau gespeist wird. Wenn auch im Sommer der SW-Monsun weite Teile des indischen Subkontinents einschließlich der Himalaya-Vorketten beeinflusst, werden die mit Wasser gesättigten Luftmassen vor allem an den hohen Ketten des SW verlaufenden Himalaya-Hauptkammes zum Ausregnen gezwungen und können somit nicht bis in das trans-himalayische Ladakh vordringen. Nach Fox et al. (1994: 41) nimmt der jährliche Niederschlag nach Norden und Osten signifikant ab. Während er in den Tälern nördlich des Himalaya-Hauptkammes noch 500-1.000 mm beträgt, weist er mit beträchtlichen höhenzonalen Schwankungen im zentralen Transhimalaya am oberen Indus bei Leh nur noch etwa 100 mm jährlich auf. Die indischen Meteorologen Dhar und Mulye (1987:89) halten ganz treffend fest, dass „precipitation over the Himalaya decreases sharply as the Himalaya heights increase.“ Sie geben für Leh einen durchschnittlichen Jahresniederschlag von 93 mm an, während in Srinagar, etwa 300 km westlich, 659 mm Niederschlag fallen. Die Lee-lage im Regenschatten der Gebirgsketten führt zu einer extremen Kontinentalität, die im Zusammenspiel mit der beträchtlichen durchschnittlichen Höhe zur Existenz von praktisch nur zwei Jahreszeiten ohne längere Übergangsphasen führt. Kurze trockene und relativ heiße Sommer sowie ausgedehnt kalte, aber nicht schneereiche Winter (Nissel 1977: 141).

1.3.3 Nutzbare Kulturfläche

Mehr als 68 Prozent der Landesfläche liegen über 5.000 m üdM, über 74 Prozent der Landesfläche auf über 4.500 m üdM und nur etwas weniger als 27 Prozent des gesamten Gebietes hat eine Höhe von unter 4.500 m üdM. Durch die ausgeprägte Trockenheit der Region ist eine dauerhafte Besiedlung nur in Oasen möglich, demnach entspricht das Kultur- und Siedelland nahezu dem bewässerten Land. Zumeist liegen diese Fluss- und Schmelzwasser gespeisten Oasen auf Flussterrassen und Schwemmfächern, welche Gletscher gespeiste Nebenflüsse in den Haupttälern abgelagerten (vgl. Abb. 1). Diese Flächen sind immer stark räumlich begrenzte Areale, die insgesamt nur etwa 585 km² ausmachen und somit einen Anteil von etwas 0,6 Prozent an der gesamten Distriktsfläche inne haben (Singh 1998: 353, Dhar et al. 1993: 104).



Abbildung 1: Mit Schmelzwasser gespeiste landwirtschaftliche Nutzfläche in einem südlichen Nebental des Indus. (Photo: Benjamin Hepe, 1.9.2007)

1.4 Historische Entwicklung des Königreichs Ladakh

Das Königreich Ladakh konnte sich über Jahrhunderte eigenständig entwickeln, war jedoch über vielfältige Handelsstrukturen und einem engen kulturellen Austausch mit den angrenzenden Nachbarn verbunden. Ladakh konnte im 10. Jahrhundert seine Unabhängigkeit von der bis dato vorherrschenden Oberhoheit Tibets erlangen (Sheikh 1998: 338), die jedoch in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Invasion der hinduistischen Dogra aus dem Kaschmirtal aufgehoben wurde (Schwieger 1997: 427). In Folge post-kolonialer Grenzzie-

hungen und der Eingliederung Ladakhs in die Republik Indien erfolgte die endgültige Aufhebung einer eigenständigen Verwaltung.

Bis zu der Unabhängigkeit Ladakhs im 10. Jahrhundert verlief die Entwicklung parallel zu der Baltistans. Beide Regionen sind „wie die Mitglieder einer Familie, die durch die Zwangslage der Geschichte voneinander getrennt wurden“ (Sheikh 1998: 337). Die Gemeinsamkeiten gehen über die naturräumliche Ausstattung hinaus und sind vor allem durch die ethnische Herkunft aus indo-arischen, mongolischen und tibetischen Völkern sowie der Genese einer kollektiven buddhistischen und später in Baltistan muslimischen Kultur bestimmt (Shakspo 1998: 367). Der praktizierte Buddhismus innerhalb Ladakhs wurde vom tibetischen Vajrayana Buddhismus geprägt, der sich seit dem 7. Jh. n. Chr. von Zentral-Tibet aus verbreitete. Zusammen mit Baltistan befand sich Ladakh seit dieser Zeit unter der Hoheit der Tibeter, die ihre Religion und Sprache auf die gesamte Region ausdehnt hatten.

Für die Tibeter lag die wichtigste Bedeutung der abgelegenen Gebirgsregionen in der Sicherung ihrer Grenzen und damit der Sicherung strategisch wichtiger Positionen gegenüber China, welche sich vor allem in den strategischen Pässen Baltistans widerspiegelten. Verlagerungen größerer Truppen der tibetischen Armee erfolgten gelegentlich durch Ladakh nach Baltistan, jedoch ohne einen nachhaltigen militärischen Erfolg für die Tibeter gegenüber den Chinesen zu erzielen. Folglich ließen die tibetischen Bestrebungen nach und führten zu einem Ende ihres Einflusses in Ladakh und Baltistan, die daraufhin ihre eigenen Königsdynastien aufbauten (Sheikh 1998: 339).

Parallel gewannen seit dem 9. Jh. n. Chr. die Araber in Zentralasien an Einfluss und konnten den Islam als vorherrschende Religion etablieren. Bestehende Handelsbeziehungen haben ab dem 14. Jh. n. Chr. Kunde des Islam nach Ladakh und Baltistan gebracht (Sheikh 1998: 339), jedoch konnte sich die Religion aufgrund der größeren Nähe Baltistans zu den muslimischen Nachbarn im Osten dort etablieren (Shakspo 1998: 367, Kreutzmann 1995: 216).

Die folgenden Jahrhunderte waren weniger durch eine gemeinsame Entwicklung gekennzeichnet, denn durch häufige Auseinandersetzungen mit teilweise nachstehenden Invasionen beider beteiligter Seiten. Dabei bedienten sich die Baltis gelegentlich der Hilfe der Mogulen aus dem indischen Tiefland, ebenso nahmen die Ladakhis unter dem König Delegs Namgyal die Hilfe der Mogulen in Anspruch, um sich vor Invasion der Mongolen aus dem Norden zu schützen. Trotz der regionalen Konflikte wurde die allgemein gute Beziehung zwischen den Königshäusern Ladakhs und Baltistans nie ernsthaft gefährdet, sondern durch gegenseitige Freundschaftsgesuche und wechselseitige Hochzeiten der buddhistischen und muslimischen Königshäuser reaktiviert sowie vor allem durch die andauernden Handelsbeziehungen bestätigt (Sheikh 1998: 340).

Im Weiteren hatte Ladakh mit zwei regionalen Großmächten zu kämpfen, jedoch weniger um territoriale, wie im Falle Baltistans, sondern mehr um konfessionelle Fragen sowie stra-

tegische Interessen bezüglich der Warenströme von Pashmina-Wolle, Tee und Salz. Das zentrale Tibet befand sich seit den 1720er Jahren unter der Macht der Mandschu-Dynastie und wollte seinen Einfluss in Ladakh sichern und den der muslimischen Mogulen zurückhalten. Zusätzlich hatte die tibetische Regierung eine gewisse Angst ihre Handelsbeziehungen zu Ungunsten der Mogulen zu verlieren, die ihrerseits starke Bestrebungen verfolgten, um mit Ladakh Handel betreiben zu können (Schwieger 1997: 433). Neben den angesprochenen Gütern wollten die Mogulen die transmontanen Handelsrouten aufrechterhalten und zu ihren Gunsten ausbauen.

Mit der Invasion der Dogra ab 1834 in Ladakh und Baltistan haben beide Königshäuser wieder verstärkt zusammengearbeitet, um sich gegen die neuen Lehnsherren zu verteidigen. Eine gemeinsame Kampagne und folgende Rebellion gegen den Dogra General Zorowar Singh scheiterte, und fortan bestand die Pflicht, Tributzahlungen an die neuen Herrscher zu leisten. Ein weiterer Vorstoß des Generals gen Tibet gelang im Sommer 1840 bis auf die geographische Breite von Nepal. Dieser konnte dort aufgrund des einkehrenden Winters aber nicht weiter fortgesetzt werden. Nachrückende tibetische Truppen sowie der Einfluss des britischen Generals Cunningham zwangen Zorowar Singh zur Aufgabe des Vorhabens und zur Unterzeichnung des Friedensabkommens von 1842 (Samphel 1997: 426). In diesem Abkommen wurden die Gebiete Ladakhs als Teil des Fürstenstaates Jammu festgelegt, was das offizielle Ende der Monarchie für Ladakh bedeutete.

Für die Administration Ladakhs änderte sich durch die Fremdherrschaft relativ wenig, jedoch hatten im ausgehenden 19. Jahrhundert Ladakhis und Baltis zu leiden. Zwangsarbeit und Nahrungsmittelabgaben haben den lokalen Bevölkerungsmehrheiten bis hinein in das 20. Jahrhundert hart zugesetzt. Allein die Hauptstädte Leh und Skardu stellten eine Ausnahme dar, sie dienten als soziale und kulturelle Zentren; 1875 eröffnete das Dogreregime je eine Poststation, 1892 dann je eine Grundschule (Sheikh 1998: 338ff).

1.5 Sozio-ökonomische Strukturen und Entwicklungen in Ladakh bis 1962

An die extremen klimatischen und morphologischen Bedingungen Ladakhs haben sich die Bewohner mit verschiedenen Landnutzungssystemen angepasst. Auf den glazi-fluvialen Terrassen und den Schwemmfächern der Seitentäler bauen die Ladakhis vorwiegend Gerste, Weizen und Buchweizen, aber auch Erbsen und das Futtermittel Alfalfa an. Das meist terrassierte Kulturland wird von ausgefeilten Bewässerungssystemen mit Wasser versorgt (vgl. u.a. Labbal 2000). Die flachen, meist zweistöckigen Häuser der oftmals sehr kleinen Dörfer stehen in unmittelbarer Nähe zu den agrarisch genutzten Flächen. Die Gebäude werden überwiegend aus Pappel- und Weidholz sowie Lehmziegeln gebaut. Es finden sich daher neben Obstbäumen in den Gärten vor allem entlang der Bewässerungskanäle Pappeln und geschneitete Weiden. Abseits der Täler, die eine deutliche Bevölkerungskonzentration aufweisen, ist ein Anbau von Nahrungsmitteln nicht denkbar. Auf den Hochweiden der Siedlungen werden neben Ziegen und Schafen, Yaks und Dzos gehalten. Die letztge-

nannten werden, ebenso wie Rinder, auch als Arbeitstiere verwendet (Nissel 1977: 141f, Singh 1998: 354f).

Zwei soziale Institutionen haben die Bevölkerungszahl und die Größe der Ackerflächen stabil gehalten und somit eine langfristige Grundversorgung der Bevölkerung ermöglicht: die Polyandrie und das Gompa. Die Polyandrie ist eine Form der Vielehe, bei der eine Frau mehrere Ehemänner haben kann. Die hier praktizierte fraternal Polyandrie lässt den jeweils ältesten Sohn einer Familie heiraten. Die jüngeren Brüder werden automatisch zu Zweit- oder Drittmännern der Ehefrau (Mann 1994: 140 u. Goldstein 1981: 12). Der jüngstgeborene Sohn einer Familie wird in ein tibetisch-buddhistisches Kloster (Gompa) geschickt und lebt in der Regel unter einem Zölibat. Neben den positiven Effekten der stabilen Bevölkerungszahlen und der Vermeidung einer Zerstückelung der Ackerflächen, konnte gleichzeitig der Nachwuchs junger Mönche in den Gompas gesichert werden. Neben ihrer Bedeutung für die Religion, verfügen die Klöster über wichtige politische, administrative, kulturelle, erzieherische, medizinische, juristische und ökonomische Bedeutung. Ein Großteil des gesamten Kultur- und Siedlungslandes in den buddhistischen Regionen Ladakhs ist Eigentum der verschiedenen Gompas (Singh 1998: 356). Kulturelle Aktivitäten, traditionelle medizinische Versorgung (Amchi), Rechtsangelegenheiten, Erziehung, Politik und Wirtschaftsweise wurden von den religiösen Eliten in den Gompas gesteuert oder zu großen Teilen mitbestimmt (Singh 1997: 242).

Neben den angesprochenen agro-pastoralen Landnutzungssystemen gibt es auch rein pastorale Landnutzung, vor allem auf den flachen Hochplateaus im Südosten Ladakhs, in der Region Rupshu. Die nomadischen Changpas führen ihre, aus Pashmina-Ziegen, Yaks und Schafen bestehenden Herden über weite Strecken, bis hinauf in das östlich angrenzende tibetische Hochplateau und die offenen Hochflächen des Changtang sowie im Winter in das südlich gelegene Himachal Pradesh (Nissel 1977: 141f, Singh 1998: 354f, Goodall 2004).

Wenn Goldstein (1981: 6) von Ladakh als einer ‚Encapsulated Environment‘ spricht, einer in sich abgeschlossenen Welt der Interaktion von Mensch und Naturraum, vernachlässigt er die Dimension des Handels. Die beschriebenen agro-pastoralen und nomadischen Wirtschaftsweisen boten nicht immer genug für die Selbstversorgung und wurden dementsprechend durch Tauschhandel ergänzt. Ladakh, und besonders die Hauptstadt Leh, war lange Zeit ein wichtiges überregionales Handelszentrum. Waren aus Zentralasien, Kaschmir, Baltistan, Tibet und dem nordindischen Tiefland wurden hier umgeschlagen (Goodall 2004: 220, Nissel 1977: 143, Singh 1998: 357, Crowden 1997: 59). Auch die Briten eröffneten bereits Mitte des 18. Jahrhunderts eine eigene handelspolitische Niederlassung in Leh (Fox 1994: 42).

Besonders enge Verbindungen hat Ladakh über einen sehr langen Zeitraum zu Baltistan gehabt. Neben der ähnlichen naturräumlichen Ausstattung und der Geschichte ist auch die Kultur beider Regionen eng aneinander gekoppelt. Die Bevölkerungsgruppen sind ethnisch

eng miteinander verwandt, sprechen tibetische Dialekte, haben ähnliche Nahrungsgewohnheiten und kulturelle Bezugspunkte. So ist der wichtigste Sport der Ladakhis das Polospiel. Es gibt verschiedene Versionen, über wen der Sport nach Ladakh gebracht worden ist – sicher ist nur, dass es Baltis waren. Heute noch wird die ursprünglich aus Baltistan stammende Art des Polospiels in Ladakh gespielt, zum Teil auf Plätzen, die bereits einige Jahrhunderte existieren. Ein großes Poloturnier findet jedes Jahr in Leh statt. Die Musik ist in Ladakh ohne Trommel und Oboe kaum mehr vorstellbar. Beide Instrumente sind im 7. Jahrhundert aus Baltistan nach Ladakh gelangt. Sowohl in Baltistan, als auch in Ladakh werden viele Geschichten, Legenden und Märchen erzählt – auch solche, mit Ursprung im jeweils anderen Gebiet. Die wichtigste ist die Gesar-Sage, sie ist ein gemeinsames kulturelles Erbe der beiden Regionen, in denen zahlreiche Formen des Naturraums mit Charakteren oder der Handlung der Sage in Zusammenhang gebracht werden. Nach der weitgehenden Islamisierung Baltistans ist die Sage der muslimischen Kultur angepasst worden. In Volksliedern werden die alten Beziehungen zu der jeweils anderen Region besungen und als positiv dargestellt. Ebenso weisen die zahlreichen Festivals große Ähnlichkeiten auf. Neben diesen kulturellen Gemeinsamkeiten Baltistans und Ladakhs verbindet sie eine in weiten Teilen vergleichbare Geschichte (vgl. Kapitel 1.3, Sheikh 1998: 337f / 343ff, Shakspo 1998: 367ff).

Weiterhin sind Ladakh und Baltistan durch eine lange Handelstradition miteinander verbunden. Ladakh importierte Butter, getrocknete Aprikosen und Aprikosenkerne, Walnüsse, Jadetassen und Steintöpfe aus dem etwas milderen Baltistan und diente den Baltis als Handelsplatz. Die Aprikosen wurden beispielsweise mit den Tibetern gegen Tee getauscht, der ursprünglich aus dem chinesischen Yunnan kam. Baltistan wiederum importierte im Gegenzug aus Ladakh vor allem Salz, Schaf- und die kostbare Pashminawolle. Baltis passierten vor dem Winter häufig Ladakh um in der südlich angrenzenden Region um Shimla zu arbeiten. Andersherum zogen viele Ladakhis der muslimischen Minderheit durch Baltistan um in den arabischen Raum zu pilgern oder Koranschulen zu besuchen (Sheikh 1998: 342).

Die Aufspaltung Britisch-Indiens in die zwei unabhängigen Staaten Pakistan und Indien führte ab 1947 zu einer größeren Sichtbarkeit der internationalen Grenzen. Ab 1949 nahmen die Austauschbeziehungen zwischen Baltistan und Ladakh rapide ab. Der Distrikt um Skardu wurde nun von Pakistan kontrolliert. Auch die Beziehungen zu den anderen Haupthandelsregionen Ladakhs in Zentralasien und Tibet nahmen langsam ab, während die Austauschbeziehungen zum indischen Tiefland bereits etwas zunahmen (Singh 1998: 357f).

2 Militärstrategische Hintergründe der Einbindung des peripheren Hochgebirgsraumes

Die Machtkonstellationen in der Region Ladakh erlebten im ausgehenden 19. Jahrhundert mit dem verstärkten Interesse britischer Kolonialherren sowie zaristischen Expansionsbestrebungen im Zuge des ‚Great Game‘ einen fundamentalen Wandel. Dieser wirkt sich

durch das koloniale Erbe vor allem in Form der künstlichen Grenzziehungen bis heute auf die politisch-administrative Konstellation in dieser peripheren Hochgebirgsregion aus.

Die heutigen Grenzverläufe der Nationalstaaten Pakistan, Indien und China sind ein Ergebnis von polit-strategischen Entscheidungen in den Zentren der asiatischen Großmächte und führten zu Teilungen ursprünglich eng miteinander verwobener Regionen. Das Vermächtnis dieser strategischen Entscheidungen ist bis heute in der politischen Agenda zwischen den Nachbarstaaten und in den diskutierten Hochgebirgsregionen unmittelbar an den ungeklärten Grenzverläufen zu spüren (Kreutzmann 2008: 202).

Die Grenzverläufe haben ihren Ursprung in der Politik Britisch-Indiens zur Mitte des 19. Jahrhundert, als mit Hilfe der *North-West Frontier* und der *North-East Frontier Agency* versucht wurde, durch die Installation der so genannten Pufferstaaten das große Potential des indischen Subkontinents und speziell der Ganges-Tiefebene zu sichern. Kleinere Fürstentstaaten wie Jammu, Kaschmir oder Hunza wurden mit Abkommen und Verträgen gebunden, um die Grenzen der existierenden Hoheitsgebiete für ungültig erklären zu lassen und den Interessen Britanniens folgend neue zu demarkieren (Kreutzmann 2008: 203). Wobei Kreutzmann jedoch auch anmerkt: „Ähnlich der Frage der Grenzdemarkation begegnet man hier erneut einer beabsichtigten und planvollen Ungenauigkeit sowohl in der Markierung von Einflussphären als auch der Festlegung von Herrschaftsverhältnissen. Diese Strategie verfolgte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert den Zweck, sich die Türen für spätere Interventionen offen zu halten. Heute stellen die vagen und unpräzisen Formulierungen das Haupthindernis für eine einvernehmliche Einigung zwischen den Kontrahenten dar“ (2002: 60).

Die Prozesse der post-kolonialen Unabhängigkeit sind somit vor allem in den Ländern, die von der kolonialen Teilung besonders stark betroffen waren, von andauernd großem Einfluss. Die Grenzen werden zur Quelle von Konflikten und aufgrund der nationalstaatlichen Interessen werden bestehende Handelsrouten gekappt und damit für die Regionen essentiell wichtige Warenströme unterbunden und Peripherien in den Staaten geschaffen (vgl. Abb. 7). Weiterhin sind es vor allem Streitigkeiten um die oftmals unklaren Grenzverläufe und damit einhergehende Kontroversen um die Arealgrößen der Länder (Kreutzmann 1995: 218). Indien hat mit dieser Problematik im gesamten Himalayaraum zu kämpfen, nicht nur im Westen an der Grenze zu Pakistan und China in seiner prominentesten Ausprägung des Kaschmirkonfliktes, sondern auch im Osten an der indo-chinesischen Grenze zwischen Bhutan und Burma in Arunachal Pradesh (ebd.: 216). Die vielfachen Konsequenzen dieser Konfliktherde werden im Folgenden skizziert und die Bedeutung für den schwer zugänglichen Distrikt Ladakh durchleuchtet.

2.1 Indiens Konflikte mit Pakistan

Der bis heute andauernde Konflikt zwischen den südasiatischen Atomwächtern Indien und Pakistan basiert vor allem auf den Nachwehen der Unabhängigkeit beider Staaten in Folge der Auflösung Britisch-Indiens 1947. Konstitutionelle aber auch territoriale Probleme wur-

den von den Briten während ihrer Kolonialherrschaft und bei ihrem Abzug aus Indien nicht hinreichend gelöst und sind somit nach wie vor Schwerpunkt der partiell militärisch geführten Auseinandersetzung. Die Teilung Britisch-Indiens in einen hinduistisch dominierten und einen mehrheitlich muslimischen Teil sowie die ungeklärten Gebietszuteilungen, vor allem am Siachin Gletscher im Hochgebirgsraum des östlichen Karakorams führten zu dem andauernden Disput (Kreutzmann 1995: 216). Damit war und bleibt die Region Kaschmir, die heute politisch zum indischen Distrikt Jammu & Kaschmir sowie zur pakistanisch verwalteten teilautonomen Region Azad-Kaschmir gehört, ein hoch kontroverses Konfliktfeld, das Ressourcen, die für den Ausbau sozialer Infrastruktur dringend benötigt werden, unproduktiv bindet (Kreutzmann 2002: 56).

2.1.1 „Zwei-Nationen“-Theorie

Die Teilung Britisch-Indiens in zwei unabhängige Staaten folgte weitestgehend der ‚Zwei Nationen‘ -Theorie. Zum Ende der britischen Kolonialherrschaft waren immer wieder Stimmen für einen eigenständigen muslimischen sowie hinduistischen Staat aufgekommen. Die Begründungen für die Bildung zweier separater Staaten fußten primär auf den religiösen Differenzen zwischen Hindus und Muslimen. Muhammad Ali Jinnah, einer der Gründerväter der *All-India Muslim League*, setzte sich 1940 für die Teilung ein. Die Idee eines islami-

schischen Staates Pakistan wurde im Weiteren insbesondere von den muslimischen Eliten gefordert (Mann 2007). Mit der Unabhängigkeit von der Kolonialverwaltung am 15. August 1947 wurde Britisch-Indien aufgeteilt, wobei „Indien schon aus Gründen der Selbsterhaltung (immerhin verblieb eine beachtliche muslimische Minderheit in der Union) und der erheblichen ethnischen, sprachlichen und religiösen Zerklüftung des Landes eine säkulare, gesellschaftlich plurale Staatsideologie“ aufbauen musste (Betz 2007: 39).

Die Grundlage für die Teilung war der indische Bevölkerungszensus von 1941. Die bis dato im britisch-indischen Empire nominell unabhängigen 562 Fürstenstaaten hatten sich bei einem gemeinsamen Grenzverlauf entsprechend ihrer konfessionellen Komposition je nach muslimischer oder hinduistischer Bevölkerungsmehrheit für den Anschluss an Indien oder Pakistan (Ost- und Westpakistan) zu entscheiden (Ganguly 2008: 32). In Kaschmir

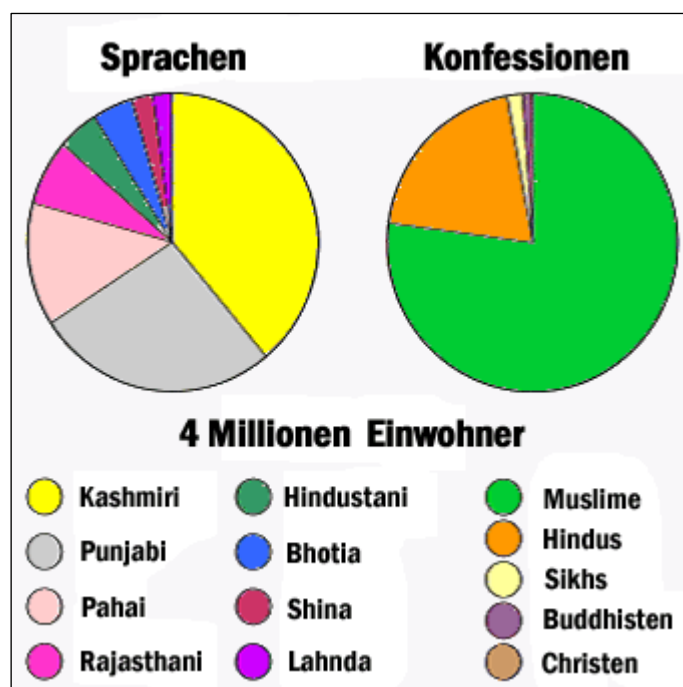


Abbildung 2: Sprachen und Konfessionen in Kaschmir 1941.
(nach: Kreutzmann 2002: 58)

jedoch war die Situation dadurch verkompliziert, dass die Mehrheit der Bevölkerung muslimischen Glaubens (vgl. Abb. 2) war, der aus der hinduistischen Dogra-Dynastie (vgl. Kapitel 1.3) stammende Maharaja des Fürstentums Jammu & Kaschmir, Hari Singh, sich erstmal jedoch keinem der beiden neu gegründeten Staaten anschließen wollte (Kreutzmann 1995: 216, Kreutzmann 2002: 57).

2.1.2 *Erster Indo-pakistanischer Grenzkrieg*

Der von Hari Singh gegangene Weg in die Unabhängigkeit und die Hoffnung auf völkerrechtliche Anerkennung wurden bereits am 22. Oktober 1947 durch eine von pakistanisch unterstützten Rebellen angezettelte Stammesrevolte im östlichen Teil des Fürstentums unterbunden. Nach der Eroberung des Sommersitzes des Maharajas sah er sich genötigt, den indischen Premier Jawaharlal Nehru um militärische Intervention zu bitten. Sie wurde unter den zwei Auflagen gewährt, sich in der Folge des Konfliktes an Indien anzuschließen und die Einwilligung dafür vom Parteiführer der stärksten säkularen Partei Jammu & Kaschmirs zu bekommen, um sich innerhalb der Bevölkerung mangels eines Referendums gegenüber dieser Entscheidung abzusichern (Ganguly 2008: 33). 1948 folgte dann ein Eingreifen der pakistanischen Armee zugunsten der Rebellen mit dem vorrangigen Ziel, weitere Gebiete Kaschmirs unter ihre Kontrolle zu bringen (Franke 2004¹). Beide Armeen standen in dieser Zeit noch unter britischem Kommando, „einige Forscher betonen, dass gerade die damalige paradoxe Konstellation zu einer raschen Intervention der Vereinten Nationen zur Erreichung von Friedensverhandlungen geführt habe“ (Kreutzmann 2002: 58). In den Verhandlungen wurde eine Teilung Kaschmirs im Sinne der ‚Zwei Nationen‘ - Theorie von beiden Parteien abgelehnt, man vereinbarte also einen Abzug der Truppen hinter die Waffenstillstandslinie und beendete den ersten Kaschmirkrieg mit der Schaffung zweier getrennter Einflussphären und dem Beschluss ein Referendum zur Zukunft des Kaschmir innerhalb der Bevölkerung abzuhalten, welches bis heute aussteht.

2.1.3 *Zweiter Indo-pakistanischer Grenzkrieg*

Der zweite Kaschmirkrieg war zugleich die zweite militärische Konfrontation der beiden jungen Staaten. Er fußte zum einen auf den indo-pakistanischen Grenzgefechten im Rannvon-Kutch, zwischen dem indischen Bundestaat Gujarat und der pakistanischen Provinz Sindh, in der ersten Jahreshälfte 1965 sowie dem Guerillakrieg, der im August und September desselben Jahres zwischen infiltrierenden pakistanischen Mujahids und dem indischen Militär im Bundesstat Jammu & Kaschmir ausgetragen wurde. Das Zurückdrängen der paramilitärischen Einheiten über die Grenze nach Pakistan und ein weiteres Vorstoßen der indischen Einheiten auf pakistanisches Territorium riefen in der Folge die pakistanische Armee auf den Plan, die bereits in der Salzwüste des Rannvon-Kutch eine Art ‚Testkrieg‘ gegen die indischen Streitkräfte geführt hatten (Franke 2004²). Pakistan weitete die militärischen Aktionen entlang der gesamten, ca. 2000 km langen gemeinsamen Grenze aus und versuchte, den vermeintlich schwachen Gegner aus Kaschmir zu drängen. Diese Operation konnte trotz der Unterstützung der Volksrepublik China nicht gelingen, da sich Indien

nach der Niederlage im sino-indischen Grenzkonflikt (vgl. Kapitel 2.2) militärisch und politisch rehabilitieren wollte und daraufhin eine massive Anzahl von Militärs in der Region stationiert hatte. Erst ein erneutes Einschreiten der Vereinten Nationen führte zu einem Ende der Kampfhandlungen (Franke 2004). In einer von der Sowjetunion initiierten Konferenz Anfang Januar 1966 wurden alle Änderungen, die sich im Laufe des Kriegsjahres 1965 zwischen den beiden Ländern ergeben hatten, revidiert und die Waffenstillstandlinie von 1949 bestätigt. Diese wird seit der Konferenz nur noch als *Line of (Actual) Control* (LOC) bezeichnet.

2.1.4 Dritter Indo-pakistanischer Grenzkrieg

Bürgerkriegsähnliche Zustände in Ostpakistan veranlassten das Eingreifen des indischen Militärs und führten damit zum dritten indisch-pakistanischen Grenzkrieg. In der Folge wurde Pakistan geteilt und die Vision eines stabilen, muslimischen Pakistan wurde erschüttert: Aus dem ehemaligen Ostpakistan entstand der heutige Staat Bangladesch. Die Frage Kaschmirs spielte in diesem Konflikt eine vergleichsweise geringe Rolle (Kreutzmann 1995: 216).

Die Idee der pakistanischen Gründungsväter, einen Staat basierend auf den Idealen des Islam zu gründen, scheiterte. „Dennoch erzielte der pakistanische Präsident Bhutto einen Erfolg, denn er konnte bei den Friedensverhandlungen mit Indien eine endgültige Beilegung der Kaschmirfrage verhindern. Der Vertrag von Shimla legte 1972 zwar die Kontrolllinie in Kaschmir neu fest, allerdings verzichtete die indische Premierministerin Indira Gandhi darauf, die Kontrolllinie zur endgültigen Grenze zu machen“ (Wagner 2007: 35). Somit verblieb die demarkierte Grenze bis zu dem Punkt NJ 9842 definiert. In den unbewohnten und vergletscherten Gebieten nördlich dieses Punktes fehlte es jedoch beiden Seiten aufgrund mangelnder Zugänglichkeit und Informationslage an Entscheidungsgrundlage zur Festlegung einer Grenze, was Zündstoff für weitere militärische Konfrontationen bereitstellte.

2.1.5 Konflikt um den Siachin Gletscher

Indien und Pakistan interpretierten die Gebiete jenseits des Punktes in ihrem Sinne und sendeten verschieden Expeditionen in die Kammlagen des Salto sowie den angrenzenden, vermeintlich längsten außerhalb der Polarregionen befindlichen Gletscher, den Siachin Gletscher (Ali 2002: 316). Die Besetzung der wichtigsten Pässe durch die indische Armee führte 1984 zu einem über fünf Jahre dauerndem, heftig geführten Stellungskrieg unter Hochgebirgsbedingungen, bei dem es außer zu geringen Grenzverletzungen jedoch zu keinerlei greifbaren Vorteilen einer der beiden Seiten gekommen ist (Kreutzmann 2002: 58). Die Instrumentalisierung des Konfliktes für eine „innenpolitische Herrschaftssicherung und als zwischenstaatliches ‚Überdruckventil‘, das in Zeiten bilateraler Krisen aktiviert wird, um einen größeren Krieg zu vermeiden“ (te Heesen 2007) hält bis heute an und ist primär aufgrund der lebensfeindlichen Bedingungen für viele Soldaten ein Grab. Das

höchste Schlachtfeld der Welt mit im Sommer durchgehend besetzten Posten auf bis zu 6.700m üdM (Ali 2002: 316) ist eine „Perversion des Kaschmirkonfliktes, der die Einwohner der Bergregionen zu Spielbällen für die unausgewogenen Großmachtgelüste beider Staaten werden lassen, die hier umfangreiche Waffenarsenale horten und ohne Rücksicht auf andere Bedürfnisse die Infrastruktur den strategischen Vorgaben anzupassen versuchen“ (Kreutzmann 2002: 59). Die strategische Bedeutung dieser Grenzregion ist somit auch als Antriebskraft hinter der Entwicklung der physischen Infrastruktur in der Region zu sehen (vgl. Kapitel 3, Kreutzmann 2004: 198). Betrieben wird sie mit einem hohen technischen Aufwand, um die Einfuhr schweren militärischen Geräts ganzjährig sicherstellen zu können. Da weder Gerät noch jedwede Form abgefeuerter Granaten, Ölfässer sowie Lebensmittelreste und Verpackungen aus dem unzugänglichen Areal herausgeholt werden, droht eine ökologische Katastrophe in diesem ‚Wasserturm‘ Südasiens.

2.1.6 Jüngere Konflikte

In der Folge der indischen Atomtests im Mai 1998 führte auch die pakistanische Armee Nuklearwaffentests durch, was die Situation zwischen den beiden Nachbarstaaten deutlich anspannte (Kreutzmann 2002: 59). Als friedensstiftende Maßnahme wurde im Frühjahr 1999 vom indischen Premierminister A. B. Vajpayee und dem pakistanischen Premierminister Nawaz Sharif die Erklärung von Lahore unterzeichnet, die unter anderem die Öffnung der jahrzehntelang gesperrten Buslinie zwischen Neu Delhi und Lahore vorsah. Abrupt beendet wurden diese neuen Friedensverhandlungen als im Winter desselben Jahres parallel zu den Gesprächen pakistanische Einheiten unter der Führung von General Pervez Musharraf in den indischen Kaschmir bei Kargil infiltrierten, woraufhin es zu kurzen kriegerischen Handlungen kam. Auf Druck der US-amerikanischen Regierung zogen sich die pakistanischen Einheiten im Sommer 1999 aber wieder zurück, und die Lage entspannte sich vorerst. Mit der Machtübernahme Musharrafs im Herbst 1999 gewann das Militär an politischer und wirtschaftlicher Bedeutung. Die Frage der nationalen Sicherheit rückte in den Vordergrund und spiegelte sich für Musharraf vor allem in der Nuklear- und Kaschmirfrage wieder. Trotz Teilnahme an Amerikas vermeintlichem Kampf gegen den Terrorismus in den Stammesgebieten Nordpakistans unterstützte die Militärführung weiterhin die militanten Gruppen im Kaschmir (Wagner 2007: 36f). Im Dezember 2001 erschütterten Anschläge auf das indische Parlament die bilateralen Beziehungen. Indien beschuldigte Pakistan der Unterstützung der für den Anschlag verantwortlichen militanten Gruppen und drohte mit Vergeltungsschlägen gegen deren Infrastruktur in Kaschmir. Die „Krieg-in-Sicht-Krise“ mobilisierte fast eine Millionen Soldaten beidseitig der gesamten 2.880 km langen indo-pakistanischen Grenze. Durch die Vermittlung der USA und Großbritanniens wurde das nukleare Säbelrasseln entschärft (Sommer 2003).



Abbildung 3: Umkämpfte Territorien und verfassungsmäßige Eigenheiten im westlichen Hochasien. (Quelle: Perry-Castañeda Library Map Collection)

2.1.7 Territoriale Unklarheiten

Als abschließender Punkt in der Diskussion um die Hintergründe der langjährigen militärischen Auseinandersetzung zwischen Indien und Pakistan seien die differierenden Interpretationen der Ausdehnung Kaschmirs genannt. In der Folge der Konflikte wurden die Grenzen nie eindeutig festgelegt und es existieren auf beiden Seiten eigene Interpretationen ihres Verlaufs. In indischen Kartenwerken findet sich bspw. die Ausdehnung des Bundesstaates Jammu & Kaschmir bis in die pakistanischen *Northern Areas*, so dass die Grenze im Westen an der North-West-Frontier Province bei Chitral liegt (vgl. Abb. 4, Kreuzmann

2002: 59, Kreutzmann 2008: 208). Dieser Grenzdefinition folgend wäre die Nordgrenze Kaschmirs auch die Grenze von Indien und China. Dessen ungeachtet hat Pakistan in einem Freundschaftsvertrag mit der Volksrepublik China 1963 die Übergabe eines etwa 5.180 km² großen Areals festgelegt (Nissel 1977: 138), was die indische Grenzinterpretation obsolet macht. Um die Ausführung des Freundschaftsvertrags zu gewährleisten, wurde der Bau des Karakoram Highway vereinbart, der heute als einzig funktionierende Verkehrsachse zwischen Süd- und Zentralasien fungiert (Kreutzmann 2002: 59, Kreutzmann 2004: 206) und für die indische Regierung ein ebenso nicht zu akzeptierender Akt der Provokation darstellt wie der chinesische Bau einer Verbindungsstraße zwischen Xinjiang und dem tibetischen Hochland 1956.

2.2 Indiens Konflikte mit China

Der Konflikt der beiden asiatischen Großmächte Indien und China hat sehr ähnliche geostrategische Ursachen. Ebenso wie auch der Konflikt Indiens mit dem westlichen Nachbarn Pakistan liegen die Gründe der indo-chinesischen Konflikte bei der kolonialen Grenzdemarkation sowie dem postkolonialen Aufbau von Machtsphären. Die östliche Grenzlinie zwischen den zwei bevölkerungsreichsten Ländern der Welt wurde mit der McMahon Linie von den Briten zwar mehrfach, jedoch immer einseitig festgelegt. Die westliche Grenze lag in unzugänglichen, wenig besiedelten Ausläufern des Kuenlun Gebirges und des Indusoberlaufs (Pochhammer 1964: 69). Sowohl die mit der indischen Unabhängigkeit aufkeimenden Machtansprüche als auch die Ausdehnung der chinesischen Revolution bis auf das gesamte, an Indien grenzende tibetische Plateau und die damit verbundenen Führungsansprüche haben zu dem verlustreichen Krieg von 1962 geführt (Kreutzmann 2007: 4). Im Osten wurde um die Gebietszuweisungen und den Verlauf der McMahon Linie, im Westen um die unbewohnte Region Aksai Chin gekämpft.

2.2.1 Konflikt um die McMahon Grenzlinie

Die McMahon Linie ist ein Ergebnis des Shimla-Abkommens von 1914, das auf der von den Briten angeregten Konferenz in der gleichnamigen indischen Stadt mit den gleichberechtigten Verhandlungspartnern Tibet und China durchgeführt wurde. Die Klärung der Grenzfragen in der Region war ein zentrales Anliegen der Briten, die mit der Schaffung der North-East-Frontier Agency (seit 1975 der indische Bundesstaat Arunachal Pradesh) einen Puffer ähnlich der im Westen Britisch-Indiens bestehenden *North-West-Frontier Agency* gegenüber China schaffen wollten. Von tibetischer Seite wurde die Konvention ratifiziert. Die chinesische Führung unterzeichnete allerdings nur die auf der Konferenz vorliegende, äußerst ungenaue Karte (Pochhammer 1964: 73). Da die Volksrepublik China Tibet seit der Errichtung des Protektorats in der Qing-Dynastie im frühen 18. Jahrhundert zu ihrem Territorium zählt, wurde das Ergebnis der Konvention nie angenommen und die in ihr definierte Grenzziehung von keiner chinesischen Regierung akzeptiert. „Darin liegt ein Auslöser des Krieges zwischen Indien und China 1962, und der Grenzverlaufstreit ist bis heute –

auch nach der neunten bilateralen Verhandlungsrunde 2007 – nicht beigelegt“ (Kreutzmann 2007: 9).

2.2.2 *Chinesischer Straßenbau im Aksai Chin*

Die Grenzstreitigkeiten an der sino-indischen Westgrenze in Ladakh rühren weniger auf diskutierten Grenzverläufen denn auf der Verletzung indischen Hoheitsrechtes durch die Chinesen. Der vollkommen unbesiedelte Ostzipfel Ladakhs, das Hochplateau Aksai Chin stellt für China eine geostrategisch hoch bedeutsame Region dar. Die chinesische Westprovinz Xinjiang stand zu Beginn der 1950er Jahre stärker unter russischem als chinesischem Einfluss, so dass zur Rückgewinnung der Vormachtstellung in der Region ab 1956 der Ausbau eines Zweiges der alten Seidenstraße durch die Chinesen erfolgte (Nissel 1977: 140). Die mehrspurige, für LKW nutzbare Verbindungsstraße zwischen der Provinz Xinjiang und Tibet, wurde zwar mitten durch unbewohntes Gebiet, jedoch ohne vorherige Absprachen mit der indischen Regierung gebaut. Wäre diese erfolgt, hätte sich ggf. eine Lösung für die Nutzung des ressourcenarmen Gebietes finden lassen. Als jedoch erst 1958 eine indische Grenzpatrouille die Straße bemerkte und es zu einem ersten bewaffneten Zusammenstoß kam, war der Weg für eine friedliche Lösung verbaut. Die indische Führung bestand auf einer Rückgabe der Gebiete, während die große Bedeutung für die maoistischen Herrscher im Weiteren zu einer militärischen Untermauerung ihres Anspruchs auf die Region führte (Pochhammer 1964: 70, Kreutzmann 2002: 60).

2.2.3 *Sino-indischer Grenzkrieg*

Mit dem Vorschreiten der chinesischen Volksbefreiungsarmee über die McMahon Linie im Oktober 1962 wurden die indischen Streitkräfte derart überrumpelt, dass sie von einem weiteren Vorstoß der chinesischen Armee im Aksai Chin komplett überrascht wurden. Indien erlitt eine peinliche Niederlage, die bereits im November 1962 mit einer Waffenstillstandserklärung besiegelt war (Franke 2002). China besetzt seitdem das kleinere der diskutierten Gebiete, den Aksai Chin, wohingegen die zwei Drittel des umstrittenen Gebietes umfassende *North-East-Frontier Agency* unter indischer Verwaltung blieb. Die chinesische Regierung erhebt aber bis heute einen Anspruch auf den indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh (Kreutzmann 2007: 4). Der latent anhaltende Konflikt wird durch die weitere Stationierung chinesischer und indischer Truppen beidseits der Grenze (Balaji 2008) trotz mehrfacher Annäherungen der Regierungen nicht entschärft. Aufgrund der militärstrategischen Entwicklung der Infrastruktur ist die schnelle Verfügbarkeit von Truppen für beide Parteien gegeben und könnte jederzeit zu neuen Auseinandersetzungen führen, auch wenn ein offener Krieg dank der handelspolitischen Beziehungen zwischen den Ländern sicher nicht riskiert wird.

3 Verkehrsinfrastrukturelle Erschließung Ladakhs

Die Erschließung der asiatischen Hochgebirgsräume vom Karawanenpfad bis zum Bau von Straßen für den motorisierten Verkehr hat verschiedene mit einander verwobene Ursachen. Zum einen liegen die Anbindungstendenzen der peripheren Hochgebirgsräume ganz im Sinne klassischer Modernisierungstheorien. Zum anderen finden sich aber primär die Absteckung und Demarkation kolonialer Interessen in strategisch wichtigen Räumen sowie vielfältige militärstrategische Hintergründe für die Anbindung der Grenzregionen wieder. Wie Kreutzmann (2004: 193) eindrücklich beschreibt, sind die Gründe der postkolonialen Entwicklung eines Straßennetzes im indo-pakistanischen Hochland mit den Bewältigungsanstrengungen der Kolonisierung und dem Stärken der Handelsstrukturen mit und innerhalb der neuen Peripherien geliefert. Diese entstanden durch eine Trennung der alten Handelsrouten mit dem indischen Kaschmir (Nüsser 2008: 45).

Vielfach wird davon ausgegangen, dass die Voraussetzung für eine Teilhabe am ökonomischen Wachstum mit der Anbindung an eine angemessene physische Infrastruktur gegeben ist (World Bank 1994). Für den nordwestlichsten Bundesstaat Indiens, Jammu & Kaschmir sind die Gründe für die Erschließung mit einem fast ganzjährig nutzbaren Wegenetz primär militärischer Natur. Die technischen Bedingungen für den Straßenbau sind dabei in zum Teil hochalpinen Gelände äußerst anspruchsvoll. Die mannigfaltigen sozialen, wie auch ökologischen Konsequenzen, die mit dem Ausbau des Straßennetzes verbunden sind, werden im nachfolgenden Kapitel erläutert.

3.1.1 Straßenbauprojekte

Im Zuge des ersten indo-pakistanischen Krieges fielen zwar die bevölkerungsreichen und agrarökonomischen Gunsträume Kaschmirs zu Indien, der einzige natürliche Zugang zum Kaschmirtal mit seinem Hauptort Srinagar durch die Jhelum Schlucht verblieb jedoch in pakistanischer Hand. Folglich begann ein Ausbau des Wegenetzes über die Himalaya Vorkette mit dem Banihal-Pass (4.500m üdM) bis nach Srinagar (Uhlig 1962: 457). In den Jahren 1962-74 wurde der Leh-Srinagar Highway über den Fatu-La (4.100m üdM) bis nach Kargil und im weiteren auf 434 km Gesamtlänge bis Leh ausgebaut und 1966 für den „regular vehicular traffic“ geöffnet (Singh 1998: 358). Die Scharmützel während des zweiten Kaschmirkrieges 1965 haben hauptsächlich entlang dieser Passstraße stattgefunden und zusammen mit dem verlustreichen sino-indischen Grenzkrieg von 1962 zu einem raschen Ausbau der Versorgungswege in die Region geführt (Crowden 1997: 54, Kreutzmann 2004: 199). Vordergründig wurde dafür das gesamte bestehende Straßennetz ausgebaut, asphaltiert und für schweres militärisches Gerät befahrbar gemacht sowie mit dem Bau einer weiteren Verbindungsstraße nach Leh begonnen. Diese zweite Passstraße führt von Manali aus über mehrere 5.000m-Pässe, darunter die zweithöchste befahrbare Passstraße der Welt am Tag-lang-la mit 5.325m üdM (Rizvi 1996: 11ff). Sie verläuft mehr als die Hälfte der Distanz auf einer Höhe von über 4.000m üdM, berührt auf einer Länge von 500 km (Keylong-Leh) keine einzige permanente Siedlung und war über 1977 hinaus für Zivilisten gesperrt (Nissel

1977: 143). 1973 wurde mit der Fertigstellung der Verbindung von Leh in die Täler von Nubra und Shyok über den höchsten befahrbaren Pass der Welt (Khardung La, 5.602m üdM) somit auch der letzte umstrittene Winkel Kaschmirs erschlossen (Dame u. Nüsser 2008: 23). Von hier ausgehend konnte die indische Armee 1984 die ersten Expeditionen in das vergletscherte Gebiet des Siachin und des Saltoro Kammes unternehmen und die materielle Unterstützung der dort stationierten Truppen in dem folgenden „sinnlosen Kampf um Gletscher und Geröll“ (Kreutzmann 2002: 58) sicherstellen.



Abbildung 4: Straßenbau unterhalb des Baralachal La auf dem Manali-Leh-Highway, ca. 4700m üdM. (Photo: Florian Sander, 25.08.2007)

Technische Herausforderungen

Die Planung, der Bau und vor allem auch der Unterhalt dieses Wegenetzes erfordern extrem hohe finanzielle Ressourcen, die den Ländern im Aufbau der sozialen Infrastruktur fehlen (Kreutzmann 2002: 56). Dazu kommt, dass „trans-montane road systems have never been cost – efficient from the point of regional development if the mountain inhabitants and their economies would have to bear the cost of investment and maintenance“ (Kreutzmann 2004: 208). Trotzdem der Straßenbau zu einem der wichtigsten Arbeitgeber in der Region geworden ist, bleibt der größte Nutzer doch das allgegenwärtige Militär. Die Bauplanung wird durch die vier Faktoren Relief, Wetter, Finanzierung und technische Möglichkeiten bestimmt. Je nach Länge der Strecke nimmt sie entsprechend Zeit in Anspruch (Crowden 1997: 55). Die Bauarbeiten werden durch diese Einflussgrößen teilweise immens verzögert. Die Arbeitskräfte setzen sich aus lokalen Bauern, Fachkräften aus dem Tiefland und aus Nepal sowie Armeeingehörigen zusammen (vgl. Abb. 4). Insbesondere die Höhe und die Kälte macht den Beschäftigten aus dem Tiefland gerade zu Beginn und am Ende jeder Saison (Mai und September/Oktober) schwer zu schaffen, da sich viele von

ihnen erst an die Höhe und die Kälte gewöhnen müssen. Jedes Jahr sind daher einige Todesopfer unter den Arbeitern zu beklagen (Crowden 1997: 57). Hinzu kommen Finanzierungsprobleme und die Unwegsamkeit des Geländes. Neben diesen Herausforderungen muss auch passendes technisches Equipment und entsprechende Maschinerie in die Berge gebracht werden.

Aufgrund der harschen Umweltbedingungen kann der Straßenbau wohl nie als abgeschlossen betrachtet werden. Eine Sperrung oder ein Abrutschen der Passstraßen durch natürliche oder vom Mensch beeinflusste Naturgefahren kann jederzeit auftreten und zu schlimmen Auswirkungen für die Straßen, Siedlungen und das Kulturland sowie die dort arbeitenden und wohnenden Menschen führen (Kreutzmann 2004: 204). Zu den gefährdenden Prozessen zählen die aus der Kopplung der genannten Faktoren des Reliefs und des Wetters sowie der menschlichen Nutzung resultierenden Berg- und Hangrutschungen, Lawinen, Überflutungen oder Murgänge. Weitere Naturgefahren wie Erdbeben, Gletschersurges oder hohe Bodenerosionsraten durch Wind und Torrentialregen stehen außerhalb des gesellschaftlichen Einflusses, führen aber bei ihrem Auftreten zu folgenreichen Auswirkungen auf die Infrastruktur (Allan 1989: 133, Shroder & Bishop 1998: 23). Neben dem initialen Bau ist daher der Unterhalt der Straßen für eine konstant gewährleistete Versorgung der Armee und der Bevölkerung (vgl. Kapitel 4.2) der wichtigste und kostspieligste Part für die Ingenieurstruppen, zu denen unter anderem auch die nach dem sino-indischen Grenzkrieg aufgebauten paramilitärischen Gruppen wie die ‚Ladakh Scouts‘ gehören.

4 Sozio-ökonomischer Wandel in der Hochgebirgsregion Ladakh

Während Ladakh durch die Schließung der Grenzen von einem Raum mit verschiedenen Zentrumsfunktionen für die umliegenden Regionen zu einer peripheren Grenzregion herabgestuft wurde, rückte es zeitgleich ins Zentrum des militärstrategischen Interesses des indischen Tieflandes. Der Bedeutungswandel brachte stets Implikationen für das sozio-ökonomische Gefüge der Region als Ganzes sowie auch auf Ebenen mit geringerer Integration wie der Haushaltsebene mit sich. Nachdem die Ereignisse der Jahre 1947, 1962 und 1965 (vgl. Kapitel 2) die Region aus militärischer Perspektive langfristig verändert haben, war 1974 ein weiterer Meilenstein für den sozio-ökonomischen Wandel. Parallel zur anhaltenden Militarisierung wurde Ladakh für Touristen geöffnet. Auch wenn diese Öffnung Ladakhs nur Schritt für Schritt vor sich ging, weist die Geschwindigkeit und die Bedeutung des Wandels seitdem eine neue Qualität auf.

Der Prozess des Wandels wird im Folgenden in eine Veränderung der Rahmenbedingungen und den sozio-ökonomischen Wandel selbst unterteilt. Im ersten Teil werden die externen Hauptantriebskräfte des Wandels und eine Veränderung des sozio-ökonomischen Gefüges in Ladakh diskutiert. Die Auswirkungen dieser Faktoren werden daran anschließend dargestellt und erläutert.

4.1 Veränderung der Rahmenbedingungen der sozio-ökonomischen Strukturen

Um die Ausmaße des sozio-ökonomischen Wandels verstehen zu können, müssen zunächst die veränderten Rahmenbedingungen des sozio-ökonomischen Gefüges betrachtet werden. Zu den Anbindungsbemühungen des indischen Tieflandes gehörte neben der Militarisierung und der politisch-administrativen Neuordnung vor allem die Entwicklung der Infrastruktur. Die Verkehrsinfrastruktur brachte neben der erhöhten Mobilität zahlreiche Veränderungen der Ausstattung des Hochgebirgsraumes mit sich. Durch diese Instrumente der politischen Einbindung der strategisch wichtigen Region ist der sozio-ökonomische Wandel angetrieben worden. Nach 1974 kam der Tourismus als weiterer Faktor des Wandels hinzu. Auch wenn die wirtschaftliche Komponente im Fokus der Öffnung stand, trägt sie zur ideellen Anbindung des Hochlandes an das indische Tiefland bei.

Als 1977 der Flugplatz noch nicht für den zivilen Flugverkehr geöffnet und die Strecke Manali-Leh nur mit Geländefahrzeugen befahrbar und für Zivilisten geschlossen war, waren institutionelle und versorgende Infrastruktur nicht gut ausgebaut. Zehn Schulen verteilten sich auf die zwei Tehsils Leh und Kargil. In zwanzig Dörfern gab es Anlaufstellen zur grundlegenden medizinischen Versorgung. Allein die Hauptstädte Leh und Kargil verfügten über kleine Spitäler und Elektrizität - für drei Stunden am Abend (Nissel 1977: 142).

4.1.1 *Militär und Verwaltung*

Neben diesen Merkmalen der institutionellen und versorgenden Infrastruktur waren es zunächst vor allem die großen Zahlen von Militärs sowie Verwaltungsangestellten mit ihren Lebensgewohnheiten, die für einen sozio-ökonomischen Wandel in vielen Gebieten Ladakhs mitverantwortlich waren. Sie hatten Einfluss auf die Architektur und die betonbasierte Bauweise neuer Gebäude (Crowden 1997: 59) sowie auf die Nachfrage nach bestimmten Produkten. In der Zeit von 1947 bis in die 1970er Jahre kamen etwa 40.000 Militärs auf eine Bevölkerungszahl der Ladakhis von 110.000 (Skeldon 1985: 246).

4.1.2 *Tourismus*

Die Anzahl von Touristen ist in den letzten Jahrzehnten sprunghaft angestiegen, was seine Spuren in der Ausstattung der Städte hinterlassen hat. Die Tourismusbranche inklusive Gasthäuser, Hotels, Restaurants und Trekkingagenturen prägt das heutige Stadtbild der Hauptstadt Leh. Bis 1973 gab es in Leh kein Hotel oder Gasthaus, 1989 aber bereits 1.552 Betten (Singh 1997: 245). Diese Zahl dürfte sich in Anbetracht der Touristenzahlen der vergangenen Jahre mittlerweile mindestens noch einmal verdoppelt haben. Aber auch für sozio-ökonomische Bereiche des Wandels wird bei einigen Autoren der Tourismus als maßgeblicher Faktor angesehen (Singh 1997: 244, Chatterji 1987: 217 u.a.). So wird der Wandel von Wertevorstellungen vorwiegend auf ausländische Touristen zurückgeführt. Die Entwicklung der Touristenzahlen in Ladakh unterstützt diese Annahmen mit seiner rasanten Entwicklung (vgl. Abb. 5).

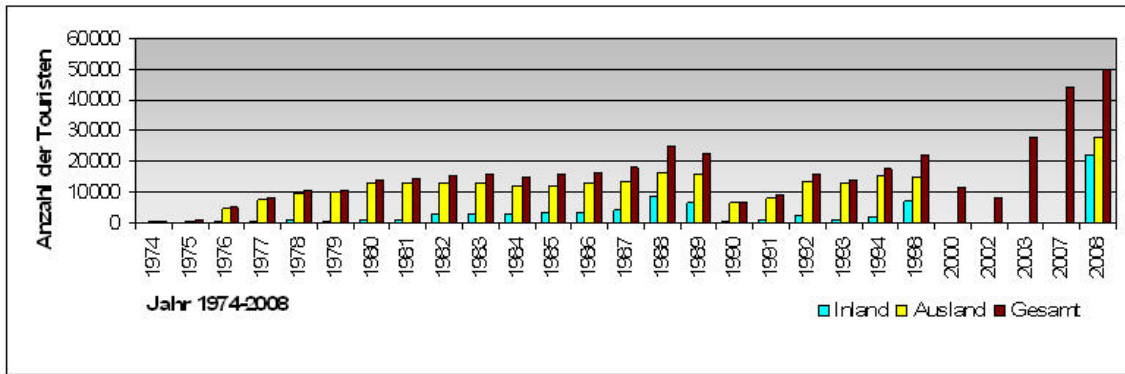


Abbildung 5: Entwicklung der Touristenzahlen in Ladakh, aufgeschlüsselt in Inlands- und Auslandstouristen. (Eigene Darstellung. Datenquelle: Singh 1997: 244, Bhat 2003 u. Ladakhstudies.org 2008. Für den Zeitraum zwischen 1998 und 2008 liegen keine genaueren Angaben vor.)

Vor 1947 kamen etwa 400 Touristen nach Ladakh. Die meisten von ihnen kamen als jagende Trophäensammler (Sheikh 1998: 337). Nach 1947 wurde der Zugang stark eingeschränkt und bis 1974 war es für Ausländer nicht möglich in die abgelegene Hochgebirgsregion zu gelangen. Nach der Öffnung war die Entwicklung der Touristenzahlen allerdings rasant – Nissel (1977: 138) spricht von einem „Tourismus-Boom“. 1988 waren es beinahe 25.000 Touristen, mit Abstand die meisten aus dem Ausland, die nach Ladakh kamen um Abenteuerurlaub zu machen oder den Dalai Lama zu sehen, der jedes Jahr an einem religiösen Festival teilnimmt. In der Regel haben bis 1998 zwischen fünfzehn und zwanzigtausend Touristen Ladakh besucht. Die Einbrüche der Touristenzahlen sind unmittelbar auf konfliktgeladene politische Lagen zwischen Indien und Pakistan in der Kaschmirfrage zurückzuführen. 1994 wurde der Khardung La und mit ihm das Shyok- und das Nubratul für den Tourismus geöffnet. Auch das Changthang ist seit 1994 für Touristen mit einer einfachen Genehmigung zugänglich (Singh 1997: 245). Ab diesem Zeitpunkt stiegen die Zahlen wieder, bis es aufgrund der Kargil Krisen 1999 und 2002 wieder zu massiven Einbrüchen gekommen ist (vgl. Kapitel 2.1).

4.1.3 *Bildungseinrichtungen und Medizinische Versorgung*

Der Wandel der institutionellen und der versorgenden Infrastruktur hat auf breiter Linie zu Verbesserungen der Lebensbedingungen der Ladakhis beigetragen. Der Verkehrsinfrastruktur folgend, entstanden zunächst in den größeren Ortschaften unmittelbar entlang der Straßen Regierungs- und Verwaltungsgebäude (Crowden 1997: 59). Nur kurze Zeit später wurden in der Nähe von Militärbasen und Regierungsgebäuden, Bildungs- sowie medizinische Einrichtungen wie Schulen, Arztpraxen und Hospitäler eingerichtet (Singh 1997: 243).

4.1.4 *Post, Telekommunikation und Bankwesen*

Das Informationsangebot durch Post und Telekommunikation ist erheblich ausgebaut worden. Während von 1930 – 1950 lediglich einige Privilegierte, Urdu-Zeitschriften über Lahore und Baltistan bekamen und nur zwei bis drei Verwaltungsangestellte aus dem Tiefland Radioprogramme empfangen konnten (Sheikh 1998: 340), sind in Kargil und Ladakh

Zeitschriften und sogar Buchläden mit einer großen Auswahl an Zeitungen zu finden. Hörfunk ist mittlerweile durch Fernsehgeräte ergänzt worden und durch die Elektrifizierung weiter Teile Ladakhs auch keine Seltenheit mehr. In den beiden Hauptstädten Ladakhs haben neben den alten wiedereröffneten Postämtern nun auch verschiedene Banken ihre Filialen eröffnet.

4.1.5 Energie und Elektrifizierung

Eine der größten Aufgaben Indiens ist heute die Energieversorgung seiner Bevölkerung. Neben konventionellen Kraftwerken sollen vor allem periphere, ländliche Gebiete durch erneuerbare Energien elektrifiziert werden. Die größeren Ortschaften Ladakhs wurden bis Mitte der 1990er Jahre mit Dieselgeneratoren ausgestattet. Wegen schwacher Leistung konnte jenseits der Elektrifizierung weniger Dörfer für die Abendstunden flächendeckend keine bedeutende Entwicklung verzeichnet werden. Allein Leh und Kargil verfügen über Dieselkraftwerke mit einer Leistung von über 1MW. Dazu kommen Mikro - und Medium - Wasserkraftwerke. Im Falle Leh ist das 20 Jahre alte *Stakna Hydel Power House* essentiell. Mit über 4MW kann der Großteil der Hauptstadt mit seinen Vororten durch die Wasserkraft des Indus elektrisch versorgt werden. Allerdings ist Wasserkraft unter den klimatischen Bedingungen Ladakhs keine sichere Energiequelle. Zudem wächst Leh und somit auch sein Strombedarf konstant. Um diese Engpässe zu beseitigen, prüft die Regierung den Bau eines Wasserkraftwerkes am Zangskar, etwa 10km flussaufwärts an dessen Mündung in den Indus. Das Kraftwerk soll im Sommer bis zu 30 und im Winter bis zu 10MW produzieren.

Solarenergie weist für viele Regionen Ladakhs hohe Nutzungspotentiale auf, allerdings ist die Technologie zu kostenintensiv. Sonnenenergie wird heute somit lediglich in kleinem Maßstab genutzt. Windkraftanlagen bergen ebenfalls erhebliches Energiepotential. Momentan sind drei Anlagen in der Testphase (Morup 1997: 185ff, Namgyal 1997: 189ff, Crowden 1997: 63).

4.1.6 Umweltveränderungen in urbanen Zentren und im ländlichen Raum

Neben dem sozio-ökonomischen Wandel, der im Zentrum dieser Arbeit steht, sind auch die Ökosysteme einem Wandel unterzogen worden. In urbanen Zentren stellen knappe Ressourcen, eine fehlende Behandlung von Abfall und Abwasser und ihre Auswirkungen auf die Gesundheit die zentralen Umweltprobleme dar. Im ländlichen Raum ist es neben der Ansammlung von Müll vor allem die zunehmende Bedrohung bestimmter Arten durch den ansteigenden Tourismus und die Einführung von Pestiziden, Düngemitteln und ‚verbessertem‘ Saatgut.

Urbanisierungstendenzen sorgen dafür, dass vor allem in Kargil und Leh innerstädtisches Agrarland als Bauland deklariert wird und Regierungsgebäuden oder Gebäuden der Tourismusindustrie weichen muss. Am Rande der Hauptstädte bleibt oftmals nicht genug Raum für die Weidetiere der angrenzenden Dörfer (Jina 1997:157). In Leh nehmen ge-

sundheitliche Beeinträchtigungen wie Infektionen, Magen-Darm- sowie Augen- und Halsprobleme bei Mensch und Tier zu. Gründe dafür sind die zunehmende Wasser- und Luftverschmutzung. In den urbanen Zentren Ladakhs kommt es zudem zu weiteren neuen Problemlagen, die durch die voranschreitende Urbanisierung und Motorisierung ständig zunehmen. Neben zunehmender Wasserknappheit und abnehmender Wasser- und Luftqualität sind mit der Lärmbelastung und fehlender Abfallbehandlung zwei neue Umweltprobleme hinzugekommen (Singh 1998: 359, Jina 1997: 157f).

Im ländlichen Bereich sind es vor allem Dünger und Insektenschutzmittel, die lokale Agrarsysteme degradieren. Die Mischung aus chemischen Düngern und hochwirkungsvollen Pestiziden wie Dithen-Z beeinträchtigt nicht nur Schädlinge, sondern auch die labilen Böden, die Nutztiere, hilfreiche Insekten und nicht zuletzt die Menschen (Jina 1997: 157). Neu eingeführtes ‚verbessertes‘ Saatgut minimiert neben einer erhöhten Abhängigkeit von den Saatgutproduzenten auch die Agrodiversität in der peripheren Hochgebirgsregion. Um Leh sind einige Fälle aufgetreten, in denen kleine Bauern marginalisiert worden sind, da sie die neuen Produktionsmittel nicht einsetzen wollten oder konnten (Singh 1997: 246).

Durch diese neuen Hilfsmittel und den gewachsenen Bedarf an hochwertigen Feldfrüchten ist es zu einer flächenhaften und zeitlichen Intensivierung der Agrarwirtschaft gekommen. Zusammen mit Wiederaufforstungsprogrammen der Regionalregierung wird diese Ausdehnung der Landwirtschaft für eine Änderung des Regionalklimas verantwortlich gemacht. Die Niederschlagsmengen haben zugenommen und die -variabilität ist angestiegen. Da die tibetischen Gebäude traditionell aus sonnengetrockneten Lehmziegeln gebaut werden und diese den Niederschlagsmengen nicht mehr gewachsen sind, kommt es hier zunehmend zu Widerstand gegen die Ausdehnung grüner Flächen in Ladakh (Singh 1998: 359, Singh 1997: 248, Jina 1997: 158).

Zusätzlich zu diesen Veränderungen der Umwelt, die durch die Erschließung der Region und den damit einhergehenden Wandel verursacht worden sind, ist der Tourismus auch außerhalb der urbanen Zentren für weiteren Umweltstress verantwortlich. So kommt es nach Jina (1997: 158) durch den Bergsporttourismus entlang der Trekkingrouten durch Vermüllung, Wasserverschmutzung, Feuerholzentnahme und die Störung von Tieren und der Vegetation zu negativen Eingriffen in die sensiblen Ökosysteme.

4.1.7 Räumliche Differenzierung

Auch wenn die Rahmenbedingungen des sozio-ökonomischen Wandels einen großen Effekt auf die sozialen und wirtschaftlichen Gefüge Ladakhs haben, läuft der Umbau dieser grundlegenden Strukturen räumlich differenziert ab. Entlang der Hauptverkehrsstraßen und in den zentralen Orten finden Änderungen der Gebäudestruktur und eine Konzentration der institutionellen und versorgenden Infrastruktur statt.

Der Wandel hat sich von 1962-1974 in unmittelbarer Nähe von Armee- und Verwaltungszentren vollzogen. Nach der Öffnung für Touristen 1974 schlug sich der Wandel v.a. in der

sozio-ökonomischen Struktur der urbanen Zentren, zentralen Dörfern und Siedlungen an den Hauptverkehrsadern, v.a. am Leh-Srinagar Highway, sowie an Orten mit besonderer Attraktivität für Touristen, wie bspw. den Klöstern Thiksey oder Hemis, nieder. Allerdings sind bis Mitte der 1990er Jahre etwa 90 Prozent der Dörfer in Ladakh nicht oder nur teilweise von Aspekten des Wandels betroffen (Singh 1998: 363, Singh 1997: 248).

4.2 Sozio-ökonomischer Wandel

Während Ladakh in der Vergangenheit v.a. durch eine agro-pastorale Subsistenzwirtschaft und ergänzenden Tauschhandel geprägt war, haben die veränderten Rahmenbedingungen einen in Teilen sehr radikalen Wandel der ökonomischen Beziehungen vorangetrieben. Die Umstellung der lokalen Ökonomie vom Tauschhandel zur Monetarisierung sowie die Aufweichung sozialer Strukturen gelten als die bedeutendsten Brüche in der Entwicklung Ladakhs.

4.2.1 *Subventionierte Grundnahrungsmittel und der Anbau von Cash Crops*

Durch die Anbindung Ladakhs an das indische Tiefland konnten den Regierungsangestellten und der Bevölkerung auch im Winter Güter zur gesicherten Grundversorgung zur Verfügung gestellt werden. Vor allem staatlich subventionierte Grundnahrungsmittel wie Reis, Weizenmehl, Zucker und Salz, aber auch Kerosin für Herde und Lampen sind zunehmend in das Hochland transportiert worden (Crowden 1997: 61). Die Nachfrage des Militärs und der Verwaltungsangestellten nach Gemüse sorgten bei vielen Bauern zusätzlich für eine Umstellung der Anbaugewohnheiten (Singh 1997: 243). Von nun an sind Cash Crops auf regionalen Märkten wie Kargil oder Leh (Singh 1998: 358) zunächst an Regierungsangestellte und später auch an Touristen verkauft worden (vgl. Abb. 6). Traditionelle Handelsbeziehungen, die trotz der Grenzschießungen weiterhin bestehen konnten, wurden entweder per Lastkraftwagen weitergeführt oder aufgrund des günstigeren Angebots aus dem Tiefland zur Aufgabe gezwungen.

Durch die subventionierten Nahrungsmittellieferungen, die Umstellung der Anbaugewohnheiten und die Einnahmen aus neuen Tätigkeitsfeldern wie dem Tourismus, haben sich bei Teilen der Bevölkerung auch die Ernährungsgewohnheiten gewandelt. Heute stellen Weizenmehl und Reis aus dem Tiefland die Grundnahrungsmittel dar. Die Hochlandgerste, aber vor allem der Verzehr von Erbsen hat rapide abgenommen. Gerste ist zunehmend an Klöster verkauft oder zur Herstellung von Chang (Bier) genutzt worden. Das gewöhnlich eher einseitige Essen ist durch Gemüsesorten wie Kohl, Zwiebeln und Kartoffeln und eine gelegentliche Portion Fleisch aufgewertet worden. Daneben hat auch der Verbrauch von Zucker oder westlichen Markenprodukten wie Lipton Tea rapide zugenommen (Crowden 1997: 64).

4.2.2 *Lohnarbeit und Dienstleistungen*

Nachdem indische Streitkräfte und Regierungsstellen Einkunftsmöglichkeiten für Ladakhis boten, nimmt die Wichtigkeit des Tourismus als Einkommensquelle beständig zu. In manchen Ortschaften werden auch in der Landwirtschaft Einkommensmöglichkeiten angeboten. Die Mobilität aller Beteiligten ist hier Grundvoraussetzung.

Unmittelbar nach dem sino-indischen Krieg um Aksai Chin 1962 wurden neben Einheiten des indischen Militärs auch paramilitärische Einheiten zur Stabilisierung der nun strategisch wichtigen Region gegründet. Bei den Ladakh Scouts, der *Indo-Tibet Border Force* und der *Indo-Tibet Border Police* fanden sehr viele junge Ladakhis eine Einkommensquelle abseits der Landwirtschaft. Neben dem Angebot der medizinischen Versorgung und von Bildungseinrichtungen, konnten auch Ponies vermietet werden. Das Militär hat sich durch diese Vorgehensweise erfolgreich in der Region verankert und verfügt bis heute über ein hohes Ansehen unter weiten Teilen der Bevölkerung (Singh 1997: 243, Singh 1998: 358).

Nachdem 1974 Ladakh für Touristen geöffnet worden ist und die Anzahl der Touristen rapide anstieg, eröffneten sich der ladakhischen Bevölkerung neue Wege der Einkommensgenerierung. In Gasthäusern, Hotels, Restaurants, in speziellen Geschäften oder als Führer bei Trekkingtouren sind viele Arbeitsmöglichkeiten entstanden, die immer häufiger von jungen Erwachsenen aus Ladakh angenommen werden, nachdem die Jobs der Tourismusindustrie zunächst von Nepalesen, Kaschmiris und anderen Ortsfremden eingenommen worden sind (vgl. Abb. 6, Singh 1998: 359, Chatterji 1987: 218, Skeldon 1985: 247). Traditionelles Handwerk und traditionelle Tänze verschwinden langsam aus den Dörfern und Klöstern und werden auf anderen Wegen für Touristen weitergeführt. ‚Antikes‘ Handwerk wird oftmals als Massenprodukt aus dem Tiefland eingeführt und die Tänze werden für Touristen attraktiv gestaltet (vgl. Abb. 6, Singh 1998: 360).

Durch die infrastrukturelle Erschließung auch abgelegener Täler hat die Mobilität der Menschen innerhalb der Staatsgrenzen in verschiedenen Bereichen stark zugenommen. So werden junge Familienmitglieder, die nun außerhalb der Landwirtschaft tätig sind, durch Lohnarbeiter aus angrenzenden, wirtschaftlich schwächeren Regionen ersetzt, um bei der Ernte, bei Straßenbauprojekten oder bei dem Bau von Gebäuden zu helfen (Crowden 1997: 63). Die Anzahl von Lohnarbeitskräften in der Landwirtschaft ist bereits von 1971-1981 um 225 Prozent gewachsen (Singh 1997: 246).

Neben der Zunahme von Lohnarbeit im landwirtschaftlichen Bereich, Servicedienstleistungen in der Tourismusindustrie, in Schulen oder in der Verwaltung, beim Militär und dem Anbau von Cash Crops kommt es nun auch zu Landverkäufen – ein Novum, ist doch die Landvergabe bislang durch Erbschaftssysteme geregelt gewesen (Crowden 1997: 61).

4.2.3 *Wertewandel*

Die durch das Militär und die Verwaltungsangestellten eingeführten Güter und Gewohnheiten und die Wertvorstellungen der Touristen haben vor allem unter der jungen Bevölke-

rung Ladakhs zu veränderten Wertvorstellungen und Verhaltensweisen geführt. Neben der Umstellung der Ernährungsgewohnheiten, fallen besonders neue Lebensstile, Konsummuster und Lebensziele auf.

Viele junge Ladakhs wenden sich von den ländlichen Strukturen mit ihren traditionellen Regeln und geringen Verdienstmöglichkeiten ab. Die Arbeit auf dem Land und die teilweise als einengend wahrgenommenen Regeln des Dorfes und der Familie werden mit Bildungs- und Einkommensmöglichkeiten im tertiären Sektor der urbanen Räume verglichen. Besonders attraktiv erscheint vielen ein Job in der Tourismusbranche (Singh 1998: 360). Der Wunsch nach einem gut bezahlten und sicheren Job bei der Regierung und eine höhere Ausbildung auch außerhalb der Region wird heute aber auch von vielen Eltern geteilt. Zum Teil werden ganze Viehbestände verkauft um in die Nähe einer guten Schule zu ziehen (Goodall 2004: 225, Singh 1998: 358). Neben den Vorstellungen eines erfolgreichen Lebens haben sich auch die Konsummuster geändert. Westliche Kleidung, Lederschuhe und Glasfenster gehören mittlerweile zum Standard (Crowden 1997: 65, Singh 1997: 244). Während für die Nachfrage der Glasfenster sicherlich die Armee oder Verwaltung verantwortlich zu machen ist, wird der Kontakt zu Touristen von einigen Autoren als Hauptursache für den Wandel des Lebensstils gehalten (vgl. Chatterji 1987: 218).

Die Bedeutung traditioneller Institutionen, wie der Polyandrie oder dem Kloster, verändert sich. Die „Macht der Klöster wird durch die politische und ökonomische Entwicklung des Landes wie durch den beständigen Rückgang der Priesterzahl immer stärker reduziert“ schreibt Nissel bereits 1977 (S. 144). Die Aufgaben der Gompas (vgl. Kapitel 1.4) werden zunehmend durch eine staatliche oder private Organisation übernommen. Die Rolle der Klöster im Leben vieler Ladakhs (v.a. in den urbanen Zentren) nimmt auch heute noch beständig ab (Singh 1998:360).



Abbildung 6: Neue Einkommensmöglichkeiten verändern die sozio-ökonomische Struktur Ladakhs (v.l.n.r.): Verkauf von Cash Crops durch mobile Händler auf dem Basar Leh, Arbeit als Träger und Führer sowie Vermietung von Pferden für Trekkingtouristen und Armee, Inszenierung von religiösen Festen für Kulturtouristen. (Photos: Lennart Kümper-Schlake und Florian Sander, September 2007)

4.2.4 *Demographischer Wandel*

Die demographischen Merkmale Ladakhs haben sich in Abhängigkeit der anderen Dimensionen des sozio-ökonomischen Wandels verändert. Die Bevölkerungszahl ist beständig angestiegen, durch intensivierete Migrationsbewegungen allerdings mit räumlichen Differenzen.

Über die Jahrhunderte der Entwicklung Ladakhs blieb die Einwohnerzahl bei ausgewogener Geschlechterproportion in etwa konstant. Von Beginn des 20. Jahrhunderts bis 1961 lag die Wachstumsrate der Einwohnerzahlen bei etwa zehn Prozent. 1961 hatte die Hochgebirgsregion 85.551 Einwohner, 1971 waren es schon 105.291 Einwohner. Der positive Trend hielt weiter an. So beherbergte Ladakh 1981 132.299 Einwohner und 1993 bereits 163.710 (Singh 1997: 247, Jina 1997: 159, Chatterji 1987: 217, Nissel 1977: 142). Allerdings wird nicht geklärt, ob die Militärs, die Verwaltungsangestellten und die Saisonarbeiter aus dem Tiefland in diesen Zahlen berücksichtigt sind. Der Census of India spricht 2001 von 117.232 Einwohnern (vgl. Kapitel 1.2).

Diese enormen Wachstumsraten von teilweise über 30 Prozent basieren auf verschiedenen Gründen. Traditionelle Systeme, die zur Bevölkerungsstabilität beigetragen hatten, begannen sich aufzulösen und die Mortalität nahm parallel ab. Durch die Einfuhr von Grundnahrungsmitteln konnte die Ernährungssicherheit auch in abgelegenen Talschaften optimiert werden und der erleichterte Zugang zu medizinischen Einrichtungen konnte die Lebensbedingungen bedeutsam verbessern. Durch moderne Erziehung und Bildung jenseits der Klosterschule wurde das in Ladakh weit verbreitete System der Polyandrie zunehmend abgelehnt. Durch die Eingliederung in den indischen Staat war die Polyandrie auch per Gesetz verboten, was vielen jüngeren Mitgliedern einiger Haushalte in ihrer Entscheidung half, einen eigenständigen Haushalt zu gründen (Jina 1997:159, Singh 1997:247, Goodall 2004: 222, Goldstein 1981:13ff).

Da die landwirtschaftlich genutzte Fläche durch die Auflösung der Polyandrie zerstückelt wird, und in den Städten eine größere Unabhängigkeit und Arbeit lockt, migrieren vor allem junge Einwohner in die urbanen Zentren. Auch wenn heute viele Ladakhis selbst die begehrten Arbeitsplätze einnehmen, leben und arbeiten in den urbanen Zentren und in der Tourismusbranche zumindest saisonal eine große Anzahl der Fremdarbeiter, auf dem Bazar in Leh sind es auch heute noch viele Kaschmiris (Nissel 1977: 143).

Der Prozess der Urbanisierung vollzieht sich im Tehsil Leh zurzeit in rasanter Geschwindigkeit, wobei das Bevölkerungswachstum und die Migration ländlicher Bevölkerung in urbane Zentren zusammengefasst werden. Zwischen 1981 und 2001 ist die urbane Bevölkerung des Tehsil Leh mit 5,92 Prozent doppelt so stark gestiegen, wie im indischen Durchschnitt (Goodall 2004: 220f). Während die Einwohnerzahl der Stadt Leh von Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts um die 3.000 lag, erhöhte sich die Zahl von 1966 3.720 auf 5.519 nur ein Jahrzehnt später. Dieser Sprung ist durch die neuen Funktionen Leh als Armee- und Verwaltungsort zu erklären (Nissel 1977:143). Von 1981 bis 2001 hat sich die

Einwohnerzahl Leh noch einmal verdreifacht und trägt damit maßgeblich zur Urbanisierungsrate des Tehsils von 23 Prozent bei (Goodall 2004: 221).

Bei der Urbanisierung im Tehsil Leh spielt die Einwanderung aus den ländlichen Regionen die tragende Rolle – die Auswirkungen und Wechselbeziehungen zwischen städtischem und ländlichem Raum sind hoch und spiegeln die sozio-ökonomischen Stadt-Land-Unterschiede wieder. Zu den Faktoren der Wanderungsbewegungen gehören neben den Angeboten der urbanen Zentren auch Problemlagen in den ländlichen Randgebieten. So ist in Teilen der östlichen Ebenen um Rupshu-Kharnak durch tibetische Flüchtlinge aus dem chinesischen Teil der Changtang Ebenen ein erhöhter Nutzungsdruck hauptverantwortlich für den Wegzug ganzer Familien. Während einige von der gestiegenen Nachfrage nach Dzo-Fleisch profitieren, geben andere der Konkurrenz um Weideland nach (Goodall 2004).

4.2.5 Räumliche Differenzierung

Auch wenn der sozio-ökonomische Wandel zu tief greifenden Veränderungen in Ladakh geführt hat, ist eine räumliche Differenzierung hinsichtlich des Wandels zu beobachten. Die räumlichen Muster des sozio-ökonomischen Wandels folgen hier unmittelbar dem Muster der veränderten Rahmenbedingungen. So sind Gebiete abseits der Hauptflusstäler und der touristischen Entwicklung beinahe gar nicht durch die infrastrukturelle Erschließung und seine Folgen beeinträchtigt und verändert worden (Singh 1998: 363). Die sozio-ökonomischen Disparitäten sind in Ladakh erheblich. Im Tehsil Leh hat er sich aber wesentlich stärker vollzogen als in Kargil oder Zaskar.

Städtische Gebiete und Areale entlang der Hauptverkehrsadern sowie touristisch attraktive Gebiete haben dafür in erhöhtem Maße einen Veränderungsprozess durchlebt. Besonders die Hauptstädte Kargil und Leh stehen im Fokus des Wandels (Chatterji 1987: 217, Singh 1998: 363). Leh gilt heute als der wichtigste Marktplatz für verschiedenste Güter auch aus dem Tiefland. Soziale Segregation ist nicht selten, unterliegt aber, wie auch der sozio-ökonomische Wandel selbst, einer hohen Dynamik. Während sich die einflussreichen Personen vor 30 Jahren noch in einem höher gelegenen Viertel in unmittelbarer Nähe nordwestlich des Bazars um das Gästehaus der Behörde und die Offiziersmesse konzentrierten (Nissel 1977: 144), hat sich ihr Siedlungsschwerpunkt weiter in Richtung des nordwestlichen Stadtrandes, u.a. in den ‚grünen‘ Stadtteil Karzu verschoben (Eichert in prep.).

4.3 Konfliktpotentiale

Die veränderten sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen haben aufgrund der genannten Faktoren tief greifend Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung Ladakhs. In der Region entwickeln sich heute Konfliktpotentiale, die vor allem entlang politischer und konfessioneller Linien sowie zukünftigen Ressourcenkonflikten zwischen dem Hoch- und Tiefland auszumachen sind.

4.3.1 *Indien vs. Pakistan*

Der Bedarf der Hochlandbevölkerung nach verbesserten Lebensstandards und der damit einhergehenden Energieverfügbarkeit ist mit der Monetarisierung und dem Wertewandel weiter gewachsen. Die Anbindung der Hochgebirgsregion ist für Indien von großer Bedeutung, weshalb derzeit Anstrengungen unternommen werden, nicht nur die materielle, sondern auch die kulturelle Verbindung zu Ladakh zu stärken. Forciert werden aber weiterhin die regionale ökonomische Entwicklung sowie eine zunehmende Eigenständigkeit der Region. Dafür ist derzeit ein Bewässerungsprojekt in Planung, bei dem ein 35 km langer, Indus paralleler Kanal Felder in dem Maße bewässern soll, dass jeder ladakhischen Familie ein Grundstück zur Verfügung stehen kann (Fox 1994: 46). Auch für die Elektrifizierung weiterer Orte im Industal und seiner Seitentäler sowie für die Energiesicherheit der Hauptstadt Leh durch Wasserkraft sind große Eingriffe in das Flusssystem des Indus geplant. Damit würden Abkommen mit der pakistanischen Seite über die Nutzung des Induswassers verletzt. Eine zusätzliche Verschärfung des indo-pakistanischen Konfliktes wäre die Folge.

4.3.2 *Islam vs. Buddhismus*

Die vormals enge Bindung Baltistans und Ladakhs hat sich seit den 1940er Jahren grundlegend gewandelt. Heute sind zunehmend viele ethnisch motivierte Auseinandersetzungen zu verzeichnen und enge Kontakte zwischen Buddhisten und Muslimen haben abgenommen. Die Entwicklung von Identitäten läuft nicht mehr so parallel ab, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten der Fall war (Srinivas 1997: 279). Interreligiöse Heiraten sind heute eher eine Seltenheit. Durch gemeinsame Interessen, wie die Erntearbeiten oder die Erhaltung des Bewässerungssystems, entstanden in der Dorfgemeinschaft enge wechselseitige Verbindungen und Abhängigkeiten (Srinivas 1997: 261, 279). Bei anhaltender Tertiärisierung verlieren diese Verbindungen an Wichtigkeit und die Gefahr ethnisch aufgeladener Konflikte nach dem Wegfall gemeinsamer Interessen wächst. Akteure aus dem Tiefland oder militante Gruppen im Hochland versuchen ihre Interessen mit ethnischen Merkmalen zu verknüpfen. Srinivas (1997: 252) berichtet von intensiven Spannungen zwischen buddhistischen und muslimischen Gemeinschaften in Ladakh in 1988, die sich auch bei einem Anschlag auf einen Bus in Srinagar im Februar 2005 (Koelbl 2005: 120) und weiteren konfliktreichen Situationen widerspiegeln. Durch den Wunsch nach politischer Macht wurden pro-buddhistische Slogans veröffentlicht (Goldstein 1981: 15), was in der Folge zu Streitigkeiten führte - muslimische Familien zogen weg oder konvertierten. Auch Crowden (1997: 65) spricht von Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Buddhisten im Zanskartal. Zwar waren die bisherigen Konflikte zwischen Anhängern beider Konfessionen bislang nicht von langer Dauer, doch werden die Eigenwahrnehmungen durch die gegenwärtige politische Situation nicht einheitlicher.

4.3.3 Kontroverse Bewertung des Wandels

Trotz der verbesserten Lebensbedingungen für die Mehrheit der ladakhischen Bevölkerung werden die Dimensionen des Wandels in der Literatur zum Teil sehr polemisch skizziert und jedwede Form des Wandels als schlechter Einfluss mit folgendem Werteverlust dargestellt. Die positiven Aspekte der Modernisierung werden also ausgeblendet (vgl. Norberg-Hodge 1997, Goldstein 1981, Jina 1997: 159). Wie Singh aber feststellt, werden von manchen Autoren die vergangenen Zeiten gerne als ‚Goldene Ära‘ romantifiziert, er jedoch hält objektiver fest, dass sich keine noch so entfernte Kultur statisch entwickelt und daher immer dynamische Elemente aufweist (Singh 1997: 248).

Aber auch bei den Kritikern des rapiden Wandels gibt es Unterschiede. Während Jina (1997: 159) von einer ‚cultural erosion‘ spricht, geht es Goldstein 1981 vor allem darum, die traditionelle Landwirtschaft weiterzuführen, was unter Aspekten von Abhängigkeit und Agrodiversität sinnvoll erscheint. Allerdings sollten moderne Einflüsse dabei integriert werden, um den Wandel gestalten zu können. Mit einer rückwärtsgewandten, nostalgischen Sicht auf die aufkommenden Interessens- und Verteilungskonflikte ist es nicht möglich, Lösungen herbeizuführen.

Der Tourismus wird in Teilen weiterhin als schwere Bürde für die Region angesehen. Viele junge Ladakhis, die ins Tiefland abwandern würden, bleiben somit in der Region um in der Tourismusindustrie zu arbeiten. Das neue Selbstbewusstsein vieler junger Ladakhis durch die politische Teilautonomie von Jammu & Kaschmir (Singh 1998: 360) sollte eher genutzt werden, um eine geplante Entwicklung Ladakhis zu unterstützen. Die Landwirtschaft muss als integraler Bestandteil einer solchen Entwicklung gesehen werden. Wie auch in den Alpen werden sich bei einem weiter voranschreitenden Wandel auch persistente Strukturen behaupten (Uhlig 1995). Die größeren Probleme sind sicherlich bei der Ver- und Entsorgung der urbanen Zentren zu erwarten.

4.3.4 Umwelt und Ressourcenkonflikte

Die zunehmende Urbanisierung der Hauptstadt Leh führt zu einigen weitreichenden Implikationen für das gesamte Tal. Der Verbrauch von Wasser ist vor allem in der touristischen Hauptsaison deutlich erhöht, jedoch ist die Entsorgung nicht ausreichend gewährleistet. Es erfolgt eine Sammlung des Abwassers in hygienisch bedenklichen, innerstädtischen Sickergruben oder wird direkt in den Indus geleitet (Eichert in prep.). Dessen Wasserqualität wird dadurch herabgesetzt. Die bereits angesprochenen Elektrifizierungsprojekte stellen einen weiteren Eingriff in die Fließgewässer dar, die vor allem in Konkurrenz zu der Nutzung des ohnehin knappen Schmelzwassers auf den Bewässerungsterrassen stehen. Aufkeimende Verteilungskonflikte könnten mit Hilfe der traditionellen Wasserverteilungsmechanismen der ‚Brog-pa‘ geregelt werden und eine Ökonomisierung der bis dato kommunal geregelten Wasserversorgung verhindern (Vohra 2000: 148f.).

Obwohl die primäre Heiz- und Kochenergiequelle aus Dung besteht, liegt die Befürchtung nahe, dass aufgrund der zunehmenden Bedürfnisse ökonomische Anreize für das Fällen der wenigen Bäume bestehen (Fox 1994: 46). Der Ausbau der Infrastruktur in der Region lässt eine Ressourcenextraktion einfacher zu, denn die zunehmende Anbindung in bislang nicht zugängliche Talschaften für motorisierte Fahrzeuge erleichtert den Abtransport, wie Schickhoff (2001: 33) für das Gebiet um den Karakoram Highway belegt hat.

Letztlich werden durch den Import zahlreicher Güter zur Deckung des kurzfristigen Bedarfs nach Ladakh große Mengen von Verpackungsmaterialien angehäuft. Dazu gehören neben einfachen Plastikfolien auch Ölfässer, Batterien und Chemikalien, für die es keine Recyclingmöglichkeiten oder Maßnahmen des Rücktransports ins Tiefland für eine fachgerechte Entsorgung gibt. Eigenen Beobachtungen im September 2007 zufolge werden z.B. Batterien zwar zentral gesammelt, jedoch nicht abtransportiert. Dies wäre ein leichtes, da die meisten Lastkraftwagen Leh ohne Ladung verlassen. Anstatt dessen werden sie bestenfalls in einem unbewohnten, entlegenen Tal vergraben.

5 Bedeutungswandel der Region Ladakh

Die Entscheidungen und Eingriffe des Tieflandes haben zu einem schnellen und beständigen sozio-ökonomischen Wandel in der gesamten Hochgebirgsregion geführt. Nach den ersten Konflikten mit Pakistan und China, in denen die Grenzen zu den Nachbarstaaten geschlossen wurden, wollte Indien das prestigeträchtige und geostrategisch wichtige Kaschmir eng an sich binden. Für die Grenzregion Ladakh bedeuteten die Auswirkungen der politischen Entscheidungen einen radikalen Bedeutungswandel. Die Hauptstadt Leh war ein Haupthandelsort der polyzentrischen Großregion (Srinivas 1997: 251) und Schnittstelle der Handelsrouten nach Zentralasien, Kaschmir, Baltistan, Tibet und dem nordindischen Tiefland (vgl. Abb. 7, Nissel 1977: 143, Singh 1998: 357). Lebenswichtige Güter wie Tee, Salz, Butter und Pashmina-Wolle wechselten hier über viele Jahrhunderte die Besitzer und die Verflechtungen in die umliegenden Regionen wie Baltistan waren eng (vgl. Kapitel 1.4).

Die Schließung der Grenzen, die infrastrukturelle Erschließung und die Einfuhr von Gütern und Grundnahrungsmitteln führten zu einer Peripherisierung der Region. Die Verflechtungen innerhalb der Region wurden durch eine lineare Anbindung an das indische Tiefland ersetzt. Es kam zu einer Einbindung in das Hierarchiesystem Indiens mit neuen Werten, Gewohnheiten und Marktsystemen (Skeldon 1985). Das ehemalige Haupthandelszentrum Leh ist nach wie vor wichtig, fungiert mittlerweile aber eher als Ort mit Verteilungsfunktionen der Personen, Güter und Wertvorstellungen aus dem Tiefland. Waren es bis 1947 vorwiegend Güter, die im Raum getauscht worden sind, sind es heute zunehmend auch Wertvorstellungen, politische Ideen sowie Personen die kurz- oder langfristig innerhalb Ladakhs oder nach Ladakh migrieren und diffundieren (vgl. Abb. 7).

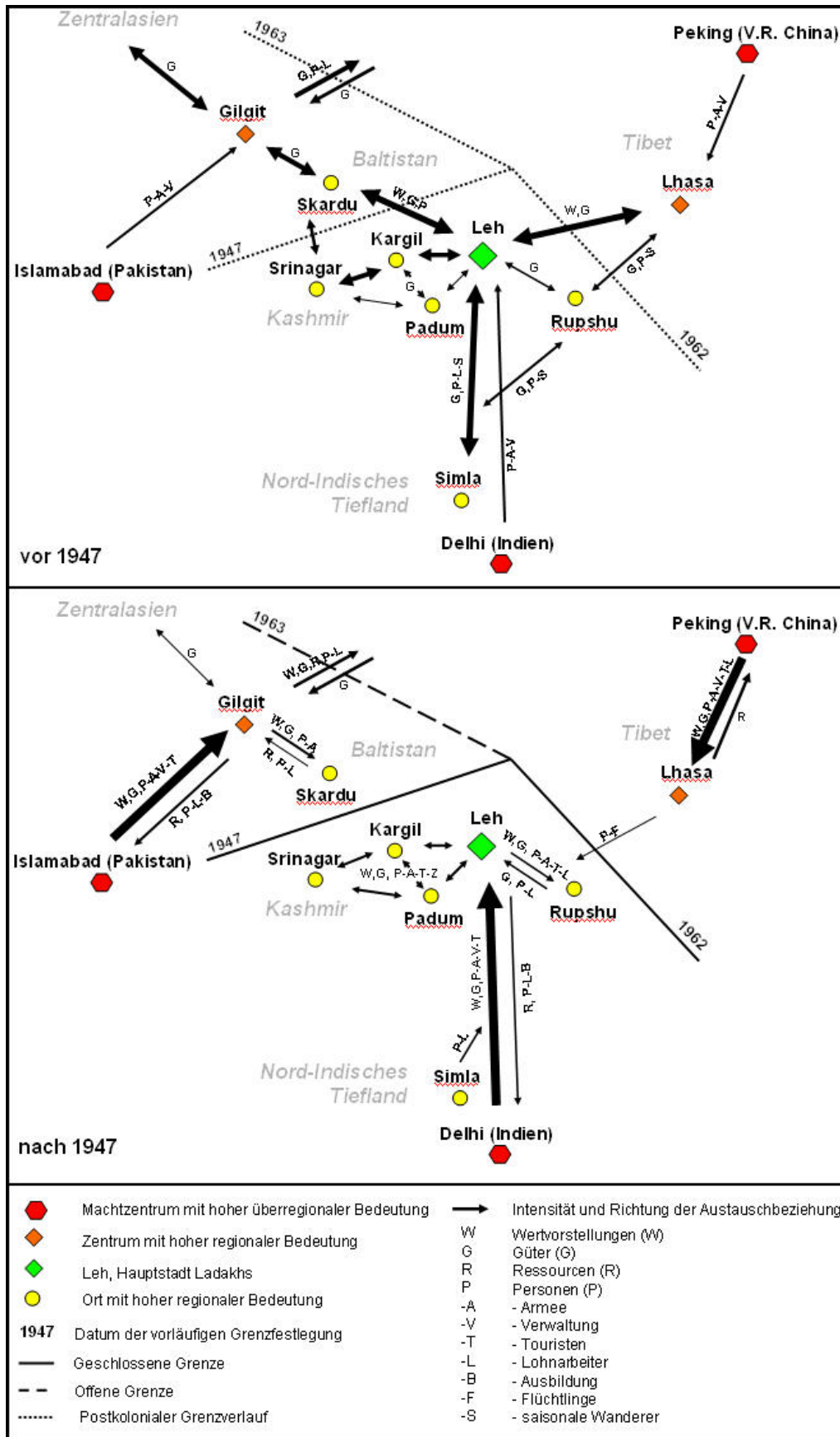


Abbildung 7: Bedeutungswandel Ladakhs (Leh). Peripherisierung eines zentralen Ortes durch die Veränderung von Austauschbeziehungen aufgrund von Grenzziehungen.

Das Abschneiden der alten Handelsrouten und die Monetarisierung der Wirtschaft bei gleichzeitigen Einkommensmöglichkeiten in der Verwaltung, bei der Armee und heute vor allem im Tourismus sorgen für eine große Abhängigkeit Ladakhs. Die politische Lage beeinflusst die Anzahl von Touristen und Armeezugehörigen, von denen die Entwicklung der Region mittlerweile abhängt (Skeldon 1985, Kreutzmann 2004: 207). Dabei ist zu beachten, dass der indischen Regierung sehr daran gelegen ist, die Region stabil zu halten, da die momentan gute Stimmung ihr gegenüber jederzeit umschwingen könnte.

6 Schlussbetrachtung

Die Diskussion der veränderten Bedeutung Ladakhs hinsichtlich seiner Funktion im regionalen und nationalen Kontext hat verdeutlicht, dass es seine vorkoloniale Zentralität durch die nationalstaatlich bedingte Grenzschießung und Anbindungsbemühungen verloren hat. Heute liegt Ladakh an der äußersten Peripherie Indiens, verfügt aber dennoch über eine wichtige politische und ideelle Bedeutung.

Insgesamt vier Grenzkriege haben dem Raum strategisches Gewicht verliehen und zu einer dauerhaften Verlegung von etwa 40.000 Militärs und Verwaltungsangestellten geführt. Die damit einhergehende infrastrukturelle Erschließung, gepaart mit dem Bedarf an lokalen Lohnarbeitern und Nahrungsmitteln aus dem Tiefland und der Region führte zu einer Monetarisierung der Wirtschaft. Verbunden mit einem Wertewandel wurden hiervon ausgehend viele traditionelle Institutionen einer Modernisierung unterworfen. Durch die Öffnung für den Tourismus wurden weitere Einkommensquellen geschaffen, die für eine Beschleunigung des sozio-ökonomischen Wandels verantwortlich sind. Dieser Wandel hat sich nicht überall gleichermaßen vollzogen. Eine räumliche Differenzierung geht zum einen auf die zeitlich versetzte Öffnung verschiedener Regionen, auf die unterschiedliche Erreichbarkeit sowie die Nutzungsintensitäten von Militär, Verwaltung und Tourismus zurück.

Ausgehend von den andauernden Konflikten zwischen den rivalisierenden Atommächten kommt es mittlerweile zur Instrumentalisierung verschiedener Glaubensrichtungen in Machtfragen. Neu geschaffene Abhängigkeiten zum Tiefland und die Verschärfung der Umweltsituation, vor allem in urbanen Räumen wie Leh, sind Probleme, die bei der zukünftigen Gestaltung Ladakhs vordergründige Beachtung erfahren sollten. Die Aufgabe der Wissenschaft sollte die Entwicklung eines besseren Verständnisses für die verschiedenen Problemlagen und die Konstruktion von Leitbildern für zukünftige Entwicklungspfade Ladakhs sein. Dabei ist es wichtig, traditionelle Wissenssysteme in die anhaltende Modernisierung zu integrieren.

7 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Ali, A. (2002): A Siachen Peace Park: The Solution to a Half-Century of International Conflict. In: *Mountain Research and Development* 22/4, S. 316-319.
- Allan, N. (1989): Kashgar to Islamabad: The impact of the Karakoram Highway on Mountain Society and Habitat. In: *Scottish Geographical Magazine* 105/3, S. 130-141.
- Bhat, A. K. (2003): Ladakh receives highest tourist inflow in five decades. In: *The Hindustan Times*, 29.7.2003. Abrufbar unter: <http://www.jammu-kashmir.com/archives/archives2003/kashmir20030729d.html> (Datum: 26.11.2008).
- Balaji, M. (2008): India being threatened by China's expansionist plans? In: *International Reporter*. Abrufbar unter: <http://www.internationalreporter.com/News-Print-3214/India-being-threatened-by-China%E2%80%99s-expansionist-plans-.html> (Datum: 22.02.2008).
- Betz, J. (2007): Hintergründe des anhaltenden indisch-pakistanischen Dialogs. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Afghanistan und Pakistan, Nr. 39/2007, S. 39-46.
- Chatterji, S. (1987): Development Prospects in Ladakh. In: *Mountain Research and Development* 7/3, S. 217 – 218.
- Census of India (2001): *Basic Data Sheet - District Leh (Ladakh) (07), Jammu u. Kashmir (01)*. Abrufbar unter: <http://www.censusindia.gov.in/> (Datum: 15.09.2008).
- Crowden, J. (1997): The Road to Padum: Its effect on Zangskar. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg.): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993. S. 53-66.
- Dame, J. u. M. Nüsser (2008): Development Perspectives in Ladakh, India. In: *Geographische Rundschau International Edition* Vol.4/4, S. 20-27.
- Dhar, O. N. u. S. S. Mulye (1987): A Brief Appraisal of Precipitation Climatology of the Ladakh Region. In: Pangtey, Y. P. S. u. S. C. Joshi (Hg.): *Western Himalaya. Vol. 1: Environment*. New Delhi. S. 87 – 98.
- Dhar, U., Jee, V. u. P. Kachroo (1993): Ladakh: An Update on Natural Resources. In: Pangtey, Y. P. S. u. R. S. Rawal (Hg.): *High Altitudes of the Himalaya (Biogeography, Ecology and Conservation)* Delhi. S. 102 – 114.
- Dittmann A. u. E. Ehlers (2004): Montane Milieus: Verkehrserschließung und Siedlungsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Karakoram Highway/Pakistan. In: Gamerith, W. Messerli, P., Meusburger, P. u. H. Wanner (Hg.): *Alpenwelten – Gebirgswelten. Inseln, Brücken, Grenzen. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen*. 54. Deutscher Geographentag Bern 2003, S 289-297.

- Eichert, D. (in prep.): *Die historische Altstadt von Leh - Wandel und Chancen der Sanierung eines zentralen Ortes im Trans-Himalaya*. (Diplomarbeit) Heidelberg.
- Franke, J.-P. (2002): *66 VR China / Indien*. Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF). Abrufbar unter: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/066_china-indien.htm (Datum: 26.11.2008).
- Franke, J.-P. (20041): *13 Pakistan / Indien (Erster Kaschmirkrieg)*. Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF). Abrufbar unter: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/013_pakistan-indien.htm (Datum: 26.11.2008).
- Franke, J.-P. (20042): *82 Indien / Pakistan (Rann-von-Kutch)*. Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF). Abrufbar unter: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/082_indien.htm (Datum: 26.11.2008).
- Franke, J.-P. (20043): *84 Pakistan / Indien (Zweiter Kaschmirkrieg)*. Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF). Abrufbar unter: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/084_pakistan-indien.htm (Datum: 26.11.2008).
- Fox, J. L., Nurbu, C., Bhatt, S. u. A. Chandola (1994): Wildlife Conservation and Land-Use Changes in the Transhimalayan Region of Ladakh, India. In: *Mountain Research and Development* 14/1, S. 39 – 60.
- Ganguly, S. (2008): Der indisch-pakistanische Konflikt. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Indien, Nr. 22/2008, S.32-38.
- Goldstein M. C. (1981): High-Altitude Tibetan Populations in the remote himalayas: Social Transformation and its demographic, economic, and ecological consequences. In: *Mountain Research and Development* 1(1): 5-18.
- Goodall, S. K. (2004): Rural-to-urban Migration and Urbanization in Leh, Ladakh. In: *Mountain Research and Development*, Vol. 24, No. 3, S. 220 – 227.
- Grötzbach, E. (1987): Mensch und Umwelt im indischen Himalaya – Bemerkungen zu neuerer Literatur aus Indien. In: *Erdkunde* 41, S. 64-68.
- Gutschow, K. (2008): *Tourist numbers reach 50.000*. Abrufbar unter: http://ladakhstudies.org/News_files/1f2bdf010bc45106d5daee03fa41d25e-13.html (Datum 26.11.2008)
- Jina, P. S. (1997): Impact of Tourism on the Ecology of the Ladakh Himalayas. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg.): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993, S. 157-159.
- Koelbl, S. (2005): Busse und Bomben. In: *Der Spiegel* 15/2005, S. 120.
- Kreutzmann, H. (1993): Challenge and Response in the Karakoram: Socioeconomic Transformation in Hunza, Northern Areas, Pakistan. In: *Mountain Research and Development* 13/1, S. 19-39.

- Kreutzmann, H. (1995): Globalization, Spatial Integration, and Sustainable Development in Northern Pakistan. In: *Mountain Research and Development* 15/3, S. 213-227.
- Kreutzmann, H. (2002): Streit um Kaschmir. In: *Geographische Rundschau* 54/3, S. 56-61.
- Kreutzmann, H. (2004): Accessibility for High Asia: Comparative Perspectives on Northern Pakistan's Traffic Infrastructure and Linkages with Its Neighbours in the Hindu-kush-Karakoram-Himalaya. In: *Journal of Mountain Science* 1/3, S. 193-210.
- Kreutzmann, H. (2007): Grenzen und Handel. Geopolitische Implikationen im indisch-chinesischen Spannungsfeld. In: *Geographische Rundschau* 59/11, S. 4-11.
- Kreutzmann, H. (2008): Kashmir and the Northern Areas of Pakistan: Boundary-Making along contested Frontiers. In: *Erdkunde* 62/3, S. 201-219.
- Labbal, V. (2000): Traditional Oasis of Ladakh: A Case Study of Equity in Water Management. In: Kreutzmann, H. (Hg.): *Sharing Water. Irrigation + Water Management in the Hindu-kush – Karakoram – Himalaya*. (Oxford) Karachi.
- Mann, M. (2007): *Die Teilung Britisch-Indiens 1947 - Blutiger Weg in die Unabhängigkeit*. Bundeszentrale für politische Bildung. Abrufbar unter:
http://www.bpb.de/themen/40JUF0,0,Die_Teilung_BritischIndiens_1947.html
(Datum: 25.11.2008).
- Mann, R. S. (1994): Religio-Cultural Ecological Approach for Interpreting Culture: Case of Ladakhi. In: Kapoor, A. K. u. S. Kapoor (Hg.): *Ecology and Man in the Himalayas*. New Delhi.
- Namgyal, J. (1997): Power Development in Ladakh. An Overview. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg.): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993, S. 189-193.
- Nissel, H. (1977): Ladakh. Eine landeskundliche Skizze. In: *Erdkunde* 31, S. 138-146.
- Norberg-Hodge, H. (1997): The Social and Environmental Costs of the Global Economy. Lessons from Ladakh. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg.): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993, S. 195-204.
- Nüsser, M. (2000): Change and Persistence: Contemporary Landscape Transformation in the Nanga Parbat Region, Northern Pakistan. In: *Mountain Research and Development*, 20/3, S. 348-355.
- Nüsser, M. (2008). Zwischen Isolation und Integration: Ressourcennutzung und Umweltbewertung im pakistanischen Himalaya. In: *Geographische Rundschau* 60/12, S. 42-48.
- Pochhammer, W. v. (1964): Zum indisch-chinesischen Konflikt im Himalaya. In: *Geographische Rundschau* 16/2, S. 69-74.
- Rizvi, J. (1996): *Ladakh, Crossroads of High Asia*. Oxford.

- Samphel, T. (1997): Zorowar Singh, Tshultim Nyima and the End of the Ladakhi Monarchy. In: Dodin, T. u. H. Räther (Hg): *Recent research on Ladakh 7 - proceedings of the 7th Colloquium of the International Association for Ladakh Studies*. Ulm, S. 421-427.
- Schickhoff, U. (2001): The Karakoram Highway: accelerating social and environmental change in a former secluded high mountain environment. In: Mountain Agenda (Hg.): *Mountains of the World: Mountains, Energy and Transport*. Bern. S. 32-33.
- Shroder, J. F. u. M. P. Bishop (1998): Mass movement in the Himalaya: new insights and research directions. In: *Geomorphology* 26/1998, S. 13-35.
- Schwieger, P. (1997): Power and Territory in the Kingdom of Ladakh. In: Dodin, T. u. H. Räther (Hg): *Recent research on Ladakh 7 - proceedings of the 7th Colloquium of the International Association for Ladakh Studies*. Ulm, S. 427-434.
- Shakspo, N. T. (1998): Ladakh's Relations with Baltistan. In: Stellrecht (Hg) *Karakoram - Hindukush – Himalaya: Dynamics of Change*, Part 2, S. 367 – 370.
- Sheikh, A. G. (1998). Ladakh and Baltistan through the Ages. In: Stellrecht (Hg) *Karakoram - Hindukush – Himalaya: Dynamics of Change*, Part 2, S. 337 – 349.
- Singh, H. (1997): Ecology and Development in High Altitude Ladakh: A Conflicting Paradigm. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg.): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993, S. 239-249.
- Singh, H. (1998): Economy, Society and Culture – Dynamics of Change in Ladakh. In: Stellrecht, I. (Hg): *Karakoram - Hindukush - Himalaya: Dynamics of Change*. Part 2. S.351-366.
- Skeldon, R. (1985): Population pressure, mobility, and socioeconomic change in mountainous environments: Regions of Refuge in comparative perspective. In: *Mountain Research and Development* 5: 233-250.
- Sommer, T. (2003). Das Finale vor dem Finale – Eindrücke aus Indien. In: *Die Zeit* 12/2003.
- Srinivas, S. (1997): The Household, Integration and Exchange. Buddhists and Muslims in Nubra Valley. In: Osmaston, H. u. T. Nawang (Hg): *Recent Research on Ladakh 6 – Proceedings of the Sixth International Colloquium on Ladakh*, Leh 1993, S. 251-280.
- te Heesen, R. (2007): *161 Pakistan / Indien (Siachengletscher)*. Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachen-forschung (AKUF). Abrufbar unter:http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege/161_pakistan-indien.htm (Datum: 26.11.2008).
- Uhlig, H. (1962): Kaschmir. In: *Geographische Rundschau* 14/11, S. 457-460.
- Uhlig, H., edited by H. Kreuzmann (1995): Persistence and Change in High Mountain Agricultural Systems. In: *Mountain Research and Development*, 15/3, S. 199-212.

- Vohra, R. (2000): Notes on Irrigation and the Legal System in Ladakh: The Buddhist
`Brog-pa. In: Kreutzmann, H. (Hg.): *Sharing Water. Irrigation + Water Management in the
Hindukush – Karakoram – Himalaya*. (Oxford) Karachi.
- Wagner, C. (2007): Außenpolitik Pakistans zwischen Kaschmir und Afghanistan. In: *Aus
Politik und Zeitgeschichte*. Afghanistan und Pakistan, Nr. 39/2007, S. 32-39.
- World Bank (1994): *World Development Report 1994. Infrastructure for Development*. New York.
Abrufbar unter: [http://www-
wds.worldbank.org/external/default/main?pagePK=64193027u.piPK=64187937u.theSi
tePK=523679u.menuPK=64187510u.searchMenuPK=64187283u.siteName=WDSu.en
tityID=000009265_3970716142907](http://www-wds.worldbank.org/external/default/main?pagePK=64193027u.piPK=64187937u.theSitePK=523679u.menuPK=64187510u.searchMenuPK=64187283u.siteName=WDSu.entityID=000009265_3970716142907) (Datum: 26.11.2008)

Die Autoren

Lennart Kümper-Schlake, Jahrgang 1983, studiert Diplom-Geographie, Politikwissenschaft und Soziologie.

Email: kuemper@uni-bonn.de

Florian Sander, Jahrgang 1982, studiert Diplom-Geographie, Ethnologie und Agrar- und Entwicklungsökonomik.

Email: fsander@uni-bonn.de

Die Autoren sind Diplomanden am Geographischen Institut der Universität Bonn und etablieren seit 2007 ein interdisziplinäres, sino-deutsches Forschungsprojekt in der Arbeitsgruppe ‚Klimatologie und Landschaftsökologie‘. Für den Artikel konnten während einer vierwöchigen Exkursion mit der Abteilung Geographie des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg vertiefte Einsichten in die Lebenswirklichkeiten und die Landschaftsentwicklung NW-Indiens (Ladakh) gewonnen werden.